



Ascher Heimatbrief



Folge 8/9

August/September 1996

48. Jahrgang

Heimattreffen wieder ein denkwürdiges Erlebnis

Das 21. Ascher Heimattreffen am 3. und 4. August 1996 in Rehau schlug alle Besucher in seinen Bann. Auf diesen kurzen Nenner können die Eindrücke gebracht werden, die sicherlich nicht nur der Berichterstatter mit nach Hause nahm. Ganz anders angelegt als alle vorhergegangenen Treffen war festzustellen, daß die Besucher (es mögen insgesamt 3.000 bis 4.000 gewesen sein), die Veranstaltungen intensiver besuchten als in den Jahren vorher, die Gespräche drehten sich um die angesprochenen Themen.

Der Festausschuß hatte nicht ohne Grund auf einen Festzug und einen Heimatabend verzichtet. Der in den letzten Jahren festgestellte Besucherschwund veranlaßte die Verantwortlichen zu reagieren: ein gelungenes Experiment, viele Landsleute äußerten spontan ihre Freude über das, was sich anbot. Ob es die Feierstunde im Niederreuther Friedhof war, die Eröffnung im Rehauer Rathaus, die Ausstellung „Unsere Schicksalsjahre 1945/46“, der Festakt „50 Jahre Vertreibung“ in der Rehauer Turnhalle, der Gottesdienst beim Ehrenmal am Draisendorfer Weg oder das abschließende Platzkonzert am Rehauer Marktplatz: Überall war die Bereitschaft und der Wille zu spüren, dabei sein zu wollen. In den „Erholungspausen“ gab es genügend Gelegenheit, sich mit Freunden und Bekannten zu treffen. Das Festzelt auf dem Turnhallenplatz bot dazu ebenso Gelegenheit wie die Gaststätten in Rehau und seiner Umgebung.

Die Stadt Rehau hatte — wie immer — ihr Festkleid angezogen, ein nachbarlicher Willkommensgruß der einheimischen Bürgerschaft.

Der Reihe nach:

Es begann am Samstagvormittag mit der

Feierstunde auf dem Friedhof in Niederreuth

Denkwürdig und ergreifend war die Feierstunde auf dem Niederreuther Gottesacker am Samstag, 3. August, mit der die umfangreichen Arbeiten zur Neugestaltung dieses verkommenen Friedhofes ihren Abschluß fanden. Da standen nebeneinander ein tschechischer Bürgermeister und sein deutscher Kollege, ein tschechischer Pfarrer und

sein deutscher Amtsbruder beteten gemeinsam vor einer Zuhörerschaft von Heimatvertriebenen, Heimatverbliebenen, und es waren auch einige Tschechen aus der Nachbarschaft gekommen.

Nach der Eröffnung der Feier durch eine Bläsergruppe des Orchesters Gustav Ploß begrüßte Horst Adler die beiden Geistlichen, Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und Lothar Albrecht aus Bad Brambach, die Bürgermeister aus Asch und Rehau, Libor Syrovatka und Edgar Pöpel, die Vertreter des Heimatverbandes Asch mit Carl Tins an der Spitze, Richard Šulko, den Vorstand vom Bund der Deutschen Landschaft Egerland und die zahlreichen Anwesenden.

Der Sinn dieser Gedenkfeier, sagte Horst Adler, sei, sich an diejenigen zu erinnern, die früher hier in Niederreuth gelebt haben und auf diesem Friedhof begraben sind: In seinem Fall die Urgroßeltern, von anderen die Eltern, Geschwister, Freunde oder frühere Nachbarn. Um den Friedhof vor dem Verfall zu bewahren, habe man die Arbeiten in den letzten zwei Jahren auf sich genommen und so einen Beitrag gegen das Vergessen erbracht. Durch das Bewahren des Vergangenen sollte aber der Blick in die Zukunft nicht verstellt werden. Horst Adler verdeutlichte dies durch den Beweis, daß sowohl er, als auch Bürgermeister Syrovatka in Asch geboren seien. Diese Gemeinsamkeit dürfe jedoch nicht als Hindernis oder Gegensatz, sondern müsse als Chance zur Zusammenarbeit verstanden werden.

Danach sprach Carl Tins für den Heimatverband Asch. Er sagte u. a.:

„Wer diesen Friedhof im Jahr 1994 gesehen hat und ihn sich heute betrachtet, wird ihn nicht wiedererkennen. Der Dank aller Landsleute gilt jenen, die sich die nahezu unglaubliche Arbeit gemacht haben, diesen Friedhof der Wildnis zu entreißen und wieder zu einem würdigen Gottesacker werden zu lassen. Dank gilt aber auch den Herren Bürgermeistern Syrovatka und Pöpel, die das Vorhaben förderten und unterstützten.“

Vor wenigen Wochen in Neuberg, heute in Niederreuth, demnächst am 6. September, bei der Wieder-Einweihung der Nassengruber evangelischen Kirche: abseits der großen Politik soll allen Widerständen zum Trotz demonstriert

werden, daß die Bereitschaft auf beiden Seiten, endlich dem Haß zu entsagen und aufeinander zuzugehen, da ist.

Im Namen des Heimatverbandes des Kreises Asch, der ja die Arbeiten am Niederreuther Friedhof unterstützt hat, spreche ich den Wunsch aus, daß sich an dieser Gedenkstätte die ehemaligen und die heutigen Bewohner dieses Dorfes zum gemeinsamen Gebet für den Frieden zusammenfinden.“

Die beiden Bürgermeister Syrovatka und Pöpel, die ebenso wie Carl Tins Blumengebinde niederlegten, bestätigten das gute Verhältnis zwischen den Städten Asch und Rehau und brachten ihre Anerkennung für das geleistete Gemeinschaftswerk zum Ausdruck. Der Ascher Bürgermeister wies darauf hin, daß er sowohl seinen Präsidenten Václav Havel, als auch den Botschafter Jiri Gruša bei ihren Besuchen in Asch in diesem Sinne informiert habe.

Im Anschluß an die Gebete und den Segen durch die beiden Pfarrer Albrecht und Kucera war das von Frau Baderschneider-Kövel als Gesangssolistin dargebotene „Vater unser“ eine eindrucksvolle Bereicherung der Feier. Die gebürtige Niederreutherin war seit der Vertreibung, die sie als Kind erlebte, erstmals wieder in ihrem Heimatdorf.

Eine weitere Besonderheit stellte das Lied „Mein schönes Niederreuth“ dar, das von der Singgruppe der Eghalanda Gmoi Waldsassen in eindrucksvoller Weise zur Akkordeonbegleitung ihres Dirigenten Alois Fischer gesungen wurde. Es erklang zum ersten Mal wieder, seit es 1936 von Adolf Reul aus Selb als Loblied auf das romantische Dörfchen an der Elster komponiert wurde.

In seinem Schlußwort dankte Horst Adler allen, die an den umfangreichen Arbeiten mitgeholfen hatten: den Bürgermeistern von Asch und Rehau, dem Heimatverband des Kreises Asch für die finanzielle Unterstützung, allen Spendern, die große und kleine Beträge überwiesen hatten und den Mitwirkenden der Feierstunde.

Den Schluß bildete ein Musikstück der Bläsergruppe: „Über allen Gipfeln ist Ruh“.

Der Friedhof in Niederreuth ist nach dieser Neugestaltung ein Ort der Ruhe und Besinnung, der zu einem Besuch einlädt. Von Interesse sind auch die bei-

den Schautafeln. Sie zeigen Fotos und einen Text über die geleisteten Arbeiten, sowie einen Ortsplan und eine Beschreibung des dörflichen Lebens im früheren Niederreuth.

Empfang der Stadt Rehau

Wenige Stunden nach der Feierstunde im Niederreuther Friedhof hatte die Stadt Rehau zu einem Empfang in das Rathaus gebeten. Der Saal war bis zum letzten Platz besetzt, als Bürgermeister *Edgar Pöpel* das Heimattreffen offiziell eröffnete. Er gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß die Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch wieder einmal den Weg nach Rehau gefunden hatten. Er begrüßte sie mit großer Herzlichkeit und dankte ihnen für ihre Aufbauarbeit, die sie im Laufe der Jahre geleistet haben. Alleine in Rehau hätten nach dem unglückseligen Zweiten Weltkrieg und der Vertreibung 3000 Vertriebene eine neue Heimat gefunden. Er beschwor die Versöhnungs- und Verständigungsbereitschaft: „Wir wollen keine Gegensätze und keine Feindschaften. Im neuen, friedlichen Europa der Zukunft soll der Mensch im Mittelpunkt stehen. Es gilt, Brücken zu schlagen und Gemeinsamkeiten zu fördern — trotz aller Schwierigkeiten, die es noch zu überwinden gilt.“

Carl Tins, der Vorsitzende des Heimatverbandes des Kreises Asch, stattete in seiner Begrüßungsansprache dem Rehauer Bürgermeister den Dank ab „... für alles, was Sie in den Jahren als Stadtoberhaupt von Rehau für uns getan haben. Zugleich danke ich auch Ihren Mitarbeitern für deren Unterstützung.“

Weiter führte *Carl Tins* aus:

„Wir sind Ihnen besonders dankbar dafür, daß Sie stets zugegen waren, wenn wir uns, sei es in Rehau, in Asch, in Neuberg, Niederreuth oder Nassen grub trafen. Ich danke auch Herrn *Hösch* (Anm. d. Red.: Kulturreferent der Stadt Rehau), der Sie fast immer begleitete.“

Die Ascher Heimatstube hat in Ihrem Museum einen bleibenden Platz gefunden, ebenso wie die Roßbacher Weberstuben. Daß unsere Heimattreffen seit vielen Jahren immer in Rehau, unserer Patenstadt, stattfinden, hat seinen Grund nicht zuletzt darin, daß Sie uns immer das Gefühl gaben, in Ihrer Stadt willkommen zu sein.“

Otto Hopperdietzel, Sprecher der Roßbacher Heimatgemeinschaft, bedankte sich und lobte das Engagement *Pöpels*, der nichts unversucht lasse, „... den Weg der Versöhnung mit unseren tschechischen Nachbarn voranzutreiben. Sie haben sich um die Begegnung der Menschen in der Region Rehau — Ölsnitz — Asch verdient gemacht.“

Die Ausstellung

„*Unsere Schicksalsjahre 1945/46*“

Der Vorsitzende der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, *Helmut Klaubert*, hat anlässlich des Heimattreffens im Foyer des Rehauer Rathauses eine Dokumen-

tation „*Unsere Schicksalsjahre 1945/46*“ ausgestellt, die, das war die Meinung aller Betrachter, ihresgleichen nicht hat. Auf 16 Tafeln hatte er — mit Unterstützung seiner Frau — Landkarten, Plakate und Bilder zusammengestellt, die mit großer Eindringlichkeit an die Schicksalsjahre der Sudetendeutschen Volksgruppe erinnerten. Mit großer Ergriffenheit standen die Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch vor den Dokumenten, die an jene Jahre erinnerten, in denen sich unser späteres Schicksal entschied. Nicht nur das: neben Fotos, die an die Kriegsjahre, das Kriegsende, die Nachkriegswochen und die Vertreibung aus unserer Heimat erinnerten, vermittelten Bilder und Dokumente die Ereignisse aus der Zeit von 1918 bis 1938. Die ausgestellten Bilder zeigten u. a. den Niedergang der Stadt in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute.

Helmut Klaubert ist mit dieser Ausstellung eine einmalige Dokumentation gelungen, die unbedingt erhalten bleiben muß, um sie auch bei anderen Gelegenheiten zu zeigen. Ihm und seiner Frau gebühren der herzlichste Dank für die Mühe, die sie sich gemacht haben.

Der Festakt „50 Jahre Vertreibung“

Der große Saal der Rehauer Turnhalle faßte kaum alle Landsleute, die der Hauptveranstaltung des Heimattreffens, dem Festakt „50 Jahre Vertreibung“ beiwohnen wollten. Nach dem „Huldigungsmarsch“ von *Edvard Grieg*, mit großer Meisterschaft vom *Bad Brambacher Gemeinschaftsorchester* unter der Leitung von *Gustav Ploß* gespielt, hieß der Vorsitzende des Arbeitsausschusses *Ascher Heimattreffen Fritz Geipel* alle Landsleute und die in großer Zahl erschienenen Ehrengäste willkommen. Er begrüßte namentlich u. a. Rehau's Bürgermeister *Edgar Pöpel*, Staatssekretär *Willi Müller*, den Schirmherrn des Heimattreffens, den stellvertretenden Landrat *Hick* (Hof), Selbs 2. Bürgermeister *Kreil*, *Rudi Mähner* als Heimatkreisbetreuer *Asch* in der SL und Mitglied der Sudetendeutschen Bundesversammlung, *Otto Schwager* (SL Hof), *Erich Vonzin* (*Ascher Vogelschützen*), *Peter Marx* (*Asch*), *Franz Heinzl* (2. Bürgermeister von *Thiersheim*), *General a. D. Leopold Chalupa* sowie stellvertretend für alle Träger der *Karl-Alberti-Medaille* die Ehefrauen der verstorbenen Medaillen-Träger *Margarethe Grüner*, *Irma Eibich* und *Lieselotte Joachim*.

Er würdigte die wiederum überwältigende Teilnahme der Landsleute aus dem ganzen Kreis Asch als lebendigen Beweis der Liebe und der Treue zur unvergessenen Heimat.

Wörtlich führte *Fritz Geipel* am Schluß seiner kurzen Ansprache aus: „Lassen Sie mich Dank sagen für Ihre großzügigen Spenden, Dank an unsere Roßbacher Landsleute, daß wir diese Veranstaltung gemeinsam begehen können, Dank an alle Helfer und Mitarbeiter im Arbeitsausschuß, Dank an unse-

ren Landsmann *Helmut Klaubert* für die Gestaltung unserer Ausstellung im Rathaus Rehau, Dank an unsere Patenstadt Rehau, die uns wieder in großartiger Weise unterstützt hat, natürlich allen voran unser Freund und Gönner, Herr Bürgermeister *Pöpel*, Dank auch Herrn *Hösch*, Dank aber auch einmal ganz deutlich an unseren *Ascher Rundbrief*, ohne ihn wären wir sicher seit langem hier nicht mehr versammelt.“

Staatssekretär *Willi Müller* sagte in seinem Grußwort, daß die Zukunft ein Bekenntnis zur Herkunft brauche. Das Bekenntnis zur Heimat könne keine Nostalgie sein. Der Blick müsse nach vorne gerichtet werden, der Gedanke an die böhmische Heimat müsse unter dem Vorzeichen der historischen Wahrheit und der Versöhnung gesehen werden. Die Sudetendeutschen gelten als der vierte Stamm Bayerns, sagte *Müller*. Man sei in der bayerischen Politik deshalb stets bereit, auf die Interessen der Heimatvertriebenen besondere Rücksicht zu nehmen.

Edgar Pöpel, Bürgermeister der Patenstadt Rehau, bezeichnete das 21. *Ascher Heimattreffen* als beeindruckende Festveranstaltung. Er wies auf die besondere Aufgabe der *Euregio* hin. „Wir werden“, betonte er, „den Blick in die Zukunft richten und die Hand zur Versöhnung reichen“.

Der Heimatverbandsvorsitzende *Carl Tins* erinnerte in seiner Ansprache an die Zeit vor 50 Jahren: 30.515 Menschen aus dem Kreis Asch seien von den Tschechen vertrieben worden, sie seien in 2.340 Ortschaften im darniederliegenden Restdeutschland untergekommen. Etwa 12.000 Landsleute seien entweder vor dem Beginn der sogenannten „organisierten Vertreibung“ geflohen oder nicht aus dem Kriegsdienst zurückgekehrt. Er erinnerte an einige Einzelschicksale, streifte die damals beginnende Integration, die längst abgeschlossen sei. Die „neue Heimat“ habe heute die Vertriebenen aus dem Kreis Asch ganz und gar aufgenommen. Wörtlich: „... Diese Tatsache bringt es mit sich, daß unsere Kinder und Enkel sagen: ‚Gebt doch endlich Ruhe! Ihr könnt zwar das Heimatrecht für das Land, aus dem ihr vertrieben worden seid, einfordern. Wir aber werden nicht dorthin gehen. Unsere Heimat ist hier, wo wir geboren und aufgewachsen sind.‘ Wir müssen deshalb darüber nachdenken, was nach uns sein wird. Mit einem Satz: Wir müssen zusammen mit den Tschechen Wege finden, die zu einer Verständigung und schließlich zu einer Aussöhnung führen. Dazu gibt es keine Alternativen.“

Höhepunkt:

Der Festvortrag Heinrich Giegolds

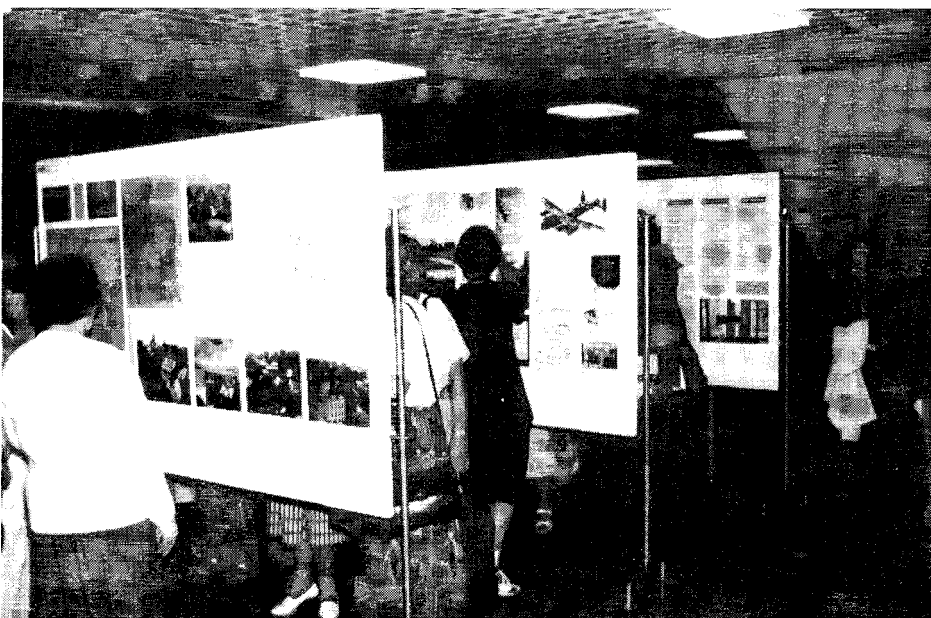
Unbestrittener Höhepunkt des Heimattreffens war der anschließende Festvortrag *Heinrich Giegolds*, ehemaliger Herausgeber und Chefredakteur der in Hof erscheinenden Tageszeitung „*Frankenpost*“. Wie sich herausstellte,



Feierstunde auf dem Niederreuther Friedhof



Aufmerksame Zuhörer beim Empfang der Stadt Rehau



Die Ausstellung „Unsere Schicksalsjahre 1945/46“

hatte der Arbeitsausschuß Ascher Heimattreffen mit der Verpflichtung dieses mit einem umfassenden Wissen ausgestatteten Mannes einen Glücksgriff getan. Kaum hatte er die ersten Worte gesagt, wurde es mucksmäuschenstill im Saal. Gebannt folgten die Besucher seinen Worten, tosender Applaus waren der verdiente Lohn für einen Vortrag, den es in dieser Form noch nicht gegeben hatte.

Der Ascher Rundbrief druckt im Anschluß an den Bericht über das Heimattreffen mit Erlaubnis Heinrich Giegolds dieses Referat im Wortlaut ab.

Die Karl-Alberti-Medaille

Auf einstimmigen Beschluß der Vorstandschaft des Heimatverbandes des Kreises Asch wurde Herr Dr. Rudolf Hilf mit der Karl-Alberti-Medaille ausgezeichnet. Die Auszeichnung wird jeweils nach sorgfältiger Abwägung an Landsleute verliehen, die sich in besonderer Weise um ihre Heimat verdient gemacht haben.

Die Wahl war auf Dr. Rudolf Hilf gefallen. Wer den Lebensweg dieses Mannes kennt, wird uneingeschränkt seine Zustimmung dazu geben. Carl Tins sagte in seiner Laudatio: „... Viele Jahre hat er im Stillen gewirkt, er galt als der außenpolitische Sprecher der Sudetendeutschen Landmannschaft. Er war der persönliche Referent des unvergessenen ersten Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Dr. Rudolf Lodgman von Auen, er ist einer der Gründerväter der Euregio Egrensis, ist Mitinitiator und Unterzeichner der deutsch-tschechischen Erklärung ‚Versöhnung ’95‘ und einer der Gründer des erst vor wenigen Wochen aus der Taufe gehobenen Forums Versöhnung“.

Er sei vielfach auf Widerspruch gestoßen, auch aus den eigenen Reihen sei er angegriffen und sogar als ‚Feind der Sudetendeutschen‘ bezeichnet worden. Vom Heimatverband des Kreises Asch sei er jedoch für würdig befunden worden, die Karl-Alberti-Medaille zu tragen. „Tragen Sie diese Auszeichnung mit Stolz“, sagte Carl Tins abschließend.

Bewegender Abschluß

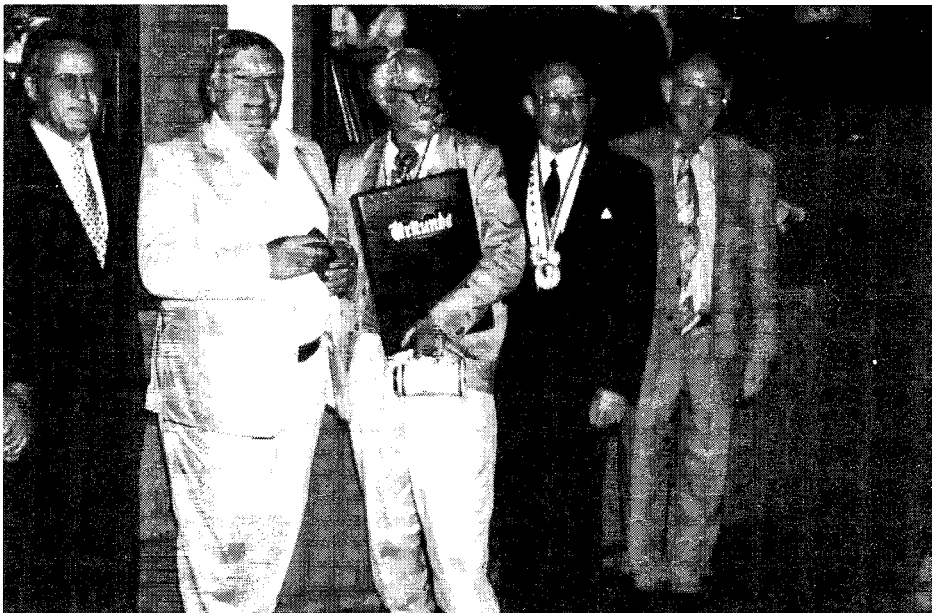
Als Gustav Ploß mit seinem Orchester zum Abschluß der Veranstaltung den Choral „Großer Gott, wir loben Dich“ anstimmte, erhoben sich die Besucher von ihren Plätzen und sangen die drei Strophen des Liedes mit. Der Saal hallte wider von den festen Stimmen, tiefe Ergriffenheit erfaßte alle, die diesen Moment miterleben durften. Eine denkwürdige Feierstunde war zu Ende gegangen.

Die Feierstunde am Ehrenmal

Am Sonntagvormittag fand, wie immer bei unseren Heimattreffen, beim Ehrenmal für die Heimatvertriebenen am Draisdorfer Weg in Rehau eine Feierstunde mit einem Feldgottesdienst statt. Die Bläsergruppe des Bad Brambacher Gemeinschaftsorchesters hatte



Gustl Ploß und sein Orchester



Zufriedene Mienen: von links Staatssekretär Willi Müller, Heinrich Giegold, Dr. Rudolf Hilf, Bürgermeister Edgar Pöpel, Carl Tins

die musikalische Ausgestaltung des Gottesdienstes übernommen. Pfarrer Dr. Alfred Eckert (Hersbruck) erinnerte in einfühlsamen Worten an den unvergessenen Heimatpfarrer Walter Eibich, der viele Jahre dem Feldgottesdienst das Gepräge gegeben hatte. In seiner Predigt gedachte er des Wirkens dieses Gottesmannes, dessen Name mit der Roßbacher Heimatgemeinschaft untrennbar verbunden ist. Das Alte Testament in egerländer Mundart, von Pfarrer Eckert gekonnt vorgetragen, bewegte die vielen Landsleute, die hinaufgekommen waren zum Ehrenmal, ganz besonders.

Der Heimatverband des Kreises Asch und die Roßbacher Heimatgemeinschaft legten zu den Klängen des „Guten Kameraden“ Kränze vor dem Ehrenmal nieder.

Gustl Ploß und seine Musikanten

Was wären unsere Heimattreffen

ohne Gustl Ploß mit seinem Orchester! Überall: Bei der Einweihung des Niederreuther Friedhofs, beim Festakt, beim Feldgottesdienst, war der „Gustl“ mit seinen Musikanten zugegen. Kaum war die Feierstunde zu Ende, stand das Bad Brambacher Gemeinschaftsorchester schon wieder bereit und spielte auf dem Platz vor dem Festzelt bekannte Melodien. Am Sonntagnachmittag, zum Abschluß des Heimattreffens, zog die Kapelle bei einem Platzkonzert am Rehauer Maxplatz noch einmal viele Besucher an. Als das Orchester zum Schluß mit klingendem Spiel hinaufzog zur Turnhalle, schlossen sich spontan fast alle Zuhörer an. So gab es doch noch einen kleinen Festzug . . . Herzlichen Dank, lieber Gustl!

Die Ascher Heimatstube

erfreute sich an beiden Festtagen eines regen Besuchs. Viele Landsleute, die den Weg nach Rehau gefunden hat-

ten, ließen sich die Gelegenheit nicht nehmen, der Heimatstube einen Besuch abzustatten, natürlich in vielen Fällen verbunden mit einem Blick in die Roßbacher Weberstuben, die ja auch im Rehauer Museum untergebracht sind.

Ein Dankeschön

Zwei Tage waren zu Ende gegangen, die keiner, der dabei gewesen ist, vergessen wird. Nichts störte die Veranstaltungen, der reibungslose Ablauf wurde natürlich als selbstverständlich hingenommen. Das war der Lohn für die Verantwortlichen, ihnen voran unser unverwüchtlicher Landsmann Fritz Geipel, der stellvertretend für all jene, die selbstlos mitgearbeitet haben, genannt werden soll. Als sich die Heimattage langsam ihrem Ende näherten, sprach sein Gesicht Bände: freudig und nicht ohne Stolz nahm er die Anerkennungsworte entgegen. Der Dank gilt ihm und dem Arbeitsausschuß, insbesondere auch unserem Landsmann Hermann Feiler, der sich bei der Organisation außerordentliche Verdienste erworben hat.

Ein schlimmes Wort steht im Raum: „Dees war as letzter Mal!“ sagte Fritz Geipel. Hoffentlich hat ihn der Erfolg der Heimattage davon überzeugt, daß dies nicht das letzte Mal gewesen sein darf! Nicht zuletzt der Schreiber dieser Zeilen wünscht ihm die Kraft und insbesondere die Gesundheit — mit der es leider augenblicklich nicht zum besten steht — daß er in zwei Jahren noch einmal anpackt!

☆

Schilderner und Mähringer Landsleute beim 21. Ascher Heimattreffen

Aus nah und fern kamen Landsleute des früheren Landkreises Asch nach Rehau zum 21. Ascher Heimattreffen. Auch Schilderner und Mähringer Landsleute waren dabei. Sehr viele Landsleute interessierten sich für die Ausstellung „Unsere Schicksalsjahre 1945/46“ im Foyer des Rehauer Rathauses, die von Lm. Helmut Klaubert, Vorsitzender der „Stiftung Ascher Kulturbesitz“, in mühevoller Arbeit geschaffen wurde. Auch der Festakt im Saal der Rehauer Jahn-Turnhalle wurde von unseren Landsleuten besucht. Besonders vom Vortrag des Herrn Heinrich Giegold aus Hof waren die Leute begeistert.

Lmn. Irmgard Heinel (früher in Schildern, jetzt Wohnhaft in Marburg) hat in mühevoller Arbeit Fotobilder von früheren Häusern in Mährling mit einem Ortsplan auf einer Tafel angebracht und in der Ascher Heimatstube mit dem Vermerk „Ein Dorf darf nicht vergessen werden“ ausgestellt.

Am Sonntag, 4. August, nach dem Festgottesdienst am Ehrenmal versammelten sich die Schilderner und Mähringer um 13.00 Uhr im Nebenzimmer des Schützenhauses Rehau. Erfreulich war, daß diesmal nicht nur die Schilderner, sondern auch Mähringer Landsleute dem Aufruf zahlreich gefolgt sind.

Sprecher Willi Michael konnte die Anwesenden herzlich begrüßen und in Rehau willkommen heißen. Begrüßt wurde auch als Gast die Ascher Lmn. Elli Gräf (jetzt wohnhaft in Wiesbaden), die einige Gedichte im Ascher Dialekt vortrug. Dafür erntete Elli einen begeisterten Applaus. Als zweiter Gast wurde Herr Studiendirektor Erich Klier (Verfasser der Serie „In schwerer Zeit“ im Ascher Rundbrief) begrüßt, der sich mit seinen Verwandten (d'Roumichl) und Bekannten von Schildern kurz unterhalten wollte. Er fand auch bei den Schildernern und Mähringern gute Unterhaltung.

Gedacht wurde auch an die ältesten ehemaligen Bewohner von Schildern. Benannt wurde Edi Korndörfer (jetzt wohnhaft in Burgkunstadt) im Alter von 91 Jahren. Seine Tochter Elfriede, die anwesend war, übergab einen Brief von ihrem Vater mit einer Spende für die Dorfgemeinschaft Schildern. Er grüßte die Schilderner und wünschte dem Treffen einen guten Verlauf. Die Anwesenden übermittelten ihm weiterhin alles Gute und Gesundheit. Benannt wurde auch Lm. Erwin Wunderlich in Rehau im Alter von 84 Jahren. Da er anwesend war, konnte ihm persönlich weiterhin alles Gute und Gesundheit gewünscht werden.

Gedacht wurde auch an den Schilderner Lm. Helmut Aechtner in Leuna/Sachsen, der diesmal nicht dabei sein konnte, weil er durch einen Schlaganfall einseitig gelähmt ist. Ihm wurde mit einer Karte von allen die besten Genesungswünsche übermittelt.

Da das heurige 21. Ascher Treffen vermutlich das letzte gewesen sein wird, wurde beschlossen, daß sich die Schilderner und Mähringer Landsleute im nächsten Jahr (1997) in Marktheidenfeld treffen. Als Zeitpunkt wurde der 24. und 25. Mai gewählt. Organisiert wird dieses Treffen von den Familien Wunderlich und Keidel in Birkenfeld im Spessart (früher in Schildern „Die Melcher“). Nähere Informationen werden an die Landsleute im Dezember noch übersandt.

Anschließend brachte Lmn. Irmgard Heiln noch kurze Erläuterungen über die Ausstellung von Mähriung in der Ascher Heimatstube und über die Verschönerungsarbeiten am Mähringer Kriegerdenkmal. Nachher hat Lm. W. Michael die Schilderner Landsleute gebeten, wer Fotobilder von Schildern zuhause hat, diese kurzfristig zum Kopieren zu überlassen, damit auch Erinnerungen von Schildern in der Ascher Heimatstube vorgezeigt werden können.

Bei der weiteren Unterhaltung war zu hören, daß jedem das diesjährige Heimattreffen gefallen hat. Leider mußten einige frühzeitig die Heimreise antreten. Damit nahm auch das Schilderner und Mähringer Treffen sein Ende. So wünschten sich alle ein gesundes Wiedersehen im nächsten Jahr in Marktheidenfeld. W. M.

☆

Von den *Landsleuten Rogler aus Nürnberg* wird uns noch zusätzlich berichtet: Die Rehauer Heimattage waren für uns nicht nur von froher Wiedersehensstimmung und Plauderei mit lieben alten Bekannten geprägt, sondern forderten uns auch einiges Durchstehvermögen ab! Da war schon mal am Donnerstag und Freitag, den 1. und 2. August das vorgeschaltete Jahrgangstreffen der 22er Bergschüler — jeweils mit Gattin natürlich — über die Bühne zu bringen. Es darf wohl schon vorweg gesagt werden, daß alles, trotz Absage zweier Paare wegen Krankheit recht familiär, locker und auch ein wenig glanzvoll verlief. Die beiden festlichen Abende im Hotel „Fränkischer Hof“ in Rehau boten eine Stimmung, wie sie 74-Jährigen kaum mehr zugerechnet wird! Daran hatten einen großen Anteil der Super-Hotelservice und die schönen Musikal-Vorträge von unserem Kameraden Karl Rauch. Der Ausflug durch das obere Vogtland mit sechs PKW's war dann auch für alle Teilnehmer interessant und brachte neue, gute Eindrücke; speziell im Musikinstrumenten-Museum in Markneukirchen und nachmittags auch in Bad Elster. Die Tage und Stunden waren mit Bedacht vorprogrammiert und dies wurde von allen Teilnehmern auch froh und dankbar akzeptiert. Für nächstes Jahr wurde der Vorschlag, sich Anfang September für

ein paar Tage in Malente/Holstein zu treffen, mit Zustimmung aufgenommen!

Am Sonntagnachmittag — das Ascher Jubiläumstreffen ging bereits langsam dem Ende entgegen — folgte dann noch eine Kaffee-Einladung ins Gasthaus „Kleine Krone“ für 27 ehemalige Schülerinnen des Jahrgangs '23 von der Stein- und Angerschule zusammen mit neun ihrer Ehemänner. Frau Emmi Klier aus Schönwald hatte zu diesem Beisammensein eingeladen und die relativ kurze Zeit nach der Jause wurde dazu benützt, um das geplante nächstjährige Jahrgangstreffen in Wolfhagen anschaulich zu interpretieren und die Teilnahme-Zusagen festzuhalten. Die Sache lief recht erfolgreich und nach dem momentanen Stand freuen sich bereits 47 Personen auf ein illustres Wiedersehen im schönen Hessenlande vom 23. bis 26. Mai 1997. Informationsmaterial wird nun noch versandt. Fazit dieser Rehauer Begegnung ist also ein ungebrochener Wunsch und Wille, in alter Freundschaft abermals zusammen zu kommen um das Gefühl „glückliche Jugendzeit in Asch“ gemeinsam aufs neue zu spüren.

Uns, den Schreibern, bleibt nun allenfalls noch, der Hoffnung Ausdruck zu geben, daß alle unsere Kameradinnen, Kameraden, Heimatfreunde, gesund bleiben und eine gute Zeit haben mögen bis zum nächsten Wiedersehen!

Der Wortlaut der Rede von Heinrich Giegold beim 21. Ascher Heimattreffen am 3. August 1996 in Rehau

Alle Deutschen haben 50 Jahre nach dem Ende der Hitler-Diktatur, 50 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, 50 Jahre nach der Vertreibung ihrer ostdeutschen Landsleute aus der Heimat den 15 Millionen Vertriebenen zu danken: Sie haben in schwerster seelischer und materieller Not sich nicht radikalieren lassen, wie von Stalin und seinen Gefolgsleuten erhofft; sie haben so dem Wiederaufbau Deutschlands und Europas ganz entscheidend gedient. Politiker, Lehrer, Geistliche, Wirtschaftler, Journalisten, die nicht nach geschichtlicher Wahrheit fragen oder nur oberflächlich mit ihr umgehen, sollten sich fragen, was aus Europa geworden wäre, wenn dem von Hitler-Deutschland verursachten Chaos ein zweites gefolgt wäre: die Heimatvertriebenen nicht Stand gehalten und den Weg frei gemacht hätten für den Kommunismus — in der Mitte Europas. Geradezu stiefmütterlich wird dieses Thema behandelt, obwohl die Eingliederung der Vertriebenen eine der großen bundesdeutschen Leistungen ist.

Wer sagt das heute den Schülern und Studenten in Schulen und Hochschulen? Wer baut mit diesem ungeheuren politischen und moralischen Kapital unsere gemeinsame Zukunft in Deutschland und Europa weiter?

Franz Josef Strauß, der frühere CSU-Vorsitzende und Bayerische Minister-

präsident, schreibt in seinen Erinnerungen: „Ich bin ein leidenschaftlicher Gegner von Geschichtsklitterungen, im Positiven wie im Negativen. Die Forderung nach der ganzen geschichtlichen Wahrheit schließt selbstverständlich ein, daß kein Kapitel der deutschen Geschichte, und sei es noch so düster, verschwiegen wird. Weil Geschichte unteilbar ist“, fährt Strauß fort, „kann man auch nicht eine abgestufte Skala von Schuld schaffen, wo es um schuldhaftige Perioden einzelner Völker geht. Zum Beispiel: Wer 1910 geboren ist, ist ein Verbrecher; wer 1915 geboren ist, ein halber Verbrecher; wer 1920 geboren ist, ist ein Viertelverbrecher; wer der Gnade der späten Geburt teilhaftig ist, wie Helmut Kohl formulierte, der hat mit dem Dritten Reich praktisch nichts zu tun, höchstens insoweit, als er an den Spätfolgen leidet.“ Noch einmal Strauß: „Solche Einteilung kommt mir vor, als wolle ein ABC-Schütze seinem Mathematiklehrer die Relativitätstheorie erläutern.“

Der britische Sozialdemokrat Ernest Bevin, Premierminister Clement Attlees Außenminister und Mitunterzeichner der Potsdamer Beschlüsse vom August 1945, distanzierte sich ein Jahr nach Potsdam sehr gefühlsbetont von dem Drama der Volksvertriebung. Dies geschah am 25. Juli 1946 im britischen Unterhaus, wo er sagte:

„Als ich den ersten Tag im Amt war, ging ich nach Potsdam. Dort stand ich der Forderung gegenüber, Polens neue Grenze soll die Oder sein, wodurch 13 Millionen Menschen westwärts getrieben werden, und schließlich stimmte ich zu, daß diese Gebiete als polnische Zone verwaltet werden, weil im Lichte der damaligen Umstände nichts anderes getan werden konnte. Seit ich mich im Amt befinde, sah ich auch über zwei Millionen Sudetendeutsche aus der Tschechoslowakei fortziehen, ich sah Millionen Menschen von Ort zu Ort gejagt. Und wer immer schuldig oder unschuldig sein mag: Ich vermag aus meinem Sinn nicht die Überzeugung herauszubringen, daß einfache Männer und Frauen niemals für Kriege verantwortlich sind. Sie mögen aufgepeitscht werden, diesen oder jenen Führer zu unterstützen, sie mögen auf diese oder jene Art organisiert sein, um einen bestimmten Nationalismus zu vertreten. Doch wenn man sie allein lassen würde, wären sie einfache Leute, die ein einfaches ehrliches Leben führen. Es gibt keine großen Unterschiede zwischen diesen Völkern, wenn man sie in Ruhe läßt, ebensowenig wie kein großer Unterschied zwischen einem Schotten, einem Bewohner von Wales oder einem Engländer besteht.“

Soweit Franz Josef Strauß und Ernest Bevin. Geschichte, wir erfahren es, kann kompliziert und einfach sein. Ich mache den Versuch, Deutsche und Tschechen, in gebotener Kürze, im Geiste zeitgeschichtlicher Wahrheit darzustellen.

Als am 1. Januar 1993 die Tschechische und die Slowakische Republik sich trennten, grenzte das Verbreitungsgebiet der Regionalzeitung Frankenpost nicht mehr an die Tschechoslowakei, sondern es grenzt seitdem an die Tschechische Republik, genau gesagt: an das westliche Böhmen.

„Kennen Sie unseren östlichen Nachbarn?“ fragte ich Schüler im Abitur-Alter und Lehrer zwischen dreißig und fünfzig, weil man ja eigentlich voraussetzen sollte, daß man weiß, wer im Haus nebenan wohnt. Unsichere Antworten. In Böhmen, wo ich Tschechen gleichen Alters fragte, was sie über ihre deutschen Nachbarn wüßten, war es nicht anders. Hitler und die Deutschen hätten 1938 und 1939 die Tschechoslowakei überfallen, um sie zu vernichten, hörte ich in Böhmen als Standard-Antwort. In Ostbayern wissen junge Leute darüber noch weniger. „Nie gehört in der Schule“, sagten mir viele. Die Sudetendeutschen seien mit Hitler in die Tschechoslowakei gekommen, wird in Böhmen, bar jeder Geschichtskennntnis, oft behauptet. Daß über 800 Jahre Deutsche in Böhmen und Mähren siedelten — das sind 600 Jahre mehr als es Europäer in Nordamerika gibt: kaum eine Ahnung davon in Deutschland hier und in Tschechien dort.

Was für Schulen haben wir auf beiden Seiten, wenn verordnetes Vergessen hörbar so erfolgreich ist? Wenn Propaganda hier wie dort Geschichte ersetzt?

Das war für mich der Anstoß, in der Frankenpost, in Absprache mit ihrem

Chefredakteur Malte Buschbeck, eine Serie in 40 geschlossenen Kapiteln zu schreiben, für Herrn und Frau Jedermann, ohne Fußnoten also, die unter dem Titel erschien: „Tschechen und Deutsche — Die Geschichte einer Nachbarschaft“. Das Echo war stark, nicht nur bei Vertriebenen, auch bei jungen Leuten, bei Lehrern und Menschen mittleren Alters. Unzählige Male wurde der Wunsch laut, diese leicht lesbare Serie als Buch herauszubringen. Das tat der Frankenpost Verlag und sein Geschäftsführer Gert Böhm. Mittlerweile ist nach nicht ganz drei Jahren schon die vierte Auflage dieses Buches verkauft, und immer neue Anfragen kommen. Ich sehe darin eine Ermutigung, daß gegen verordnetes Vergessen und für die Wahrheit auf beiden Seiten, der deutschen wie der tschechischen, etwas getan werden kann.

Im Habsburgerreich, in der österreichisch-ungarischen Donaumonarchie, zu der bis 1918, ihrem Ende, die Tschechen in Böhmen und Mähren gehörten, beklagten diese mit Recht, daß sie seit dreihundert Jahren in Abhängigkeit lebten; daß der drohende Tod ihrer Sprache auch das Verlöschen ihres Volkes nach sich zöge. Da waren die deutsch-österreichische und die tschechische Sozialdemokratie ihrer Zeit weit voraus, als sie 1899 in Brünn *gemeinsam* beschlossen, aus dem k. u. k. Österreich einen Bundesstaat zu machen, in dem seine mitteleuropäischen Völker sich selbst regieren und verwalten. Nationalisten aller Lager haben das — mit schweren geschichtlichen Folgen auch für das heutige Europa — verhindert. Vergessen? Was erfährt der junge Mensch 1996 von diesem frühen Schritt nach Europa in der Schule?

An der Wiege des tschechoslowakischen Staates, 1918, standen eine politisch motivierte Lüge und Gewalt. *Die Lüge*: Eduard Benesch sagte den Siegern des Ersten Weltkrieges, daß die Deutschen in Böhmen und Mähren kaum in geschlossenen Siedlungsgebieten wohnten. Tatsächlich lebten sie fast nur in solchen. Und, sagte Benesch: Die Tschechoslowakei solle eine Art mitteleuropäische Schweiz werden. Sie wurde es nie. *Die Gewalt*: Die 3,5 Millionen Sudetendeutschen waren die zweitstärkste Volksgruppe nach den Tschechen. Sie wurden nie gefragt, ob sie der Tschechoslowakei beitreten wollen — auch die Ungarn, Polen und Karpatho-Ukrainer wurden nicht gefragt. Und sie durften auch nicht an der Beratung und Verabschiedung der Verfassung teilnehmen. Eine nationalstaatliche Verfassung: aufgedrängt, befohlen, mit Gewalt durchgesetzt in einem Vielvölkerstaat, in dem das Staatsvolk nur 43 Prozent seiner Bewohner ausmachte: Vergessen, diese Urquelle schlimmer Auseinandersetzungen an der Wiege der Tschechoslowakei?

Wir lesen in der Chronik der Stadt Asch, die durch ihre ungeschminkte zeitgenössische Darstellung besticht, herausgegeben von der Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau): Am 18. Dezember 1918 wurde (einer Abordnung des Stadtrates in

Eger von Oberstleutnant Slezacek eröffnet, daß die Besetzung des Ascher Gebietes durch Truppen des tschechoslowakischen Staates beschlossene Sache sei. Der Stadtrat wurde ersucht, die Bevölkerung zur Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung zu ermahnen. Diesem Ersuchen kam der Stadtrat nach einer am 19. Dezember abgehaltenen Sitzung nach, jedoch unter dem Protest gegen die Besetzung, da Asch zur Republik Deutsch-Österreich gehöre. Am 22. Dezember 1918 brachte ein Sonderzug aus Eger in vier Wagen die Besatzungstruppen, zu deren Empfang der Stadtrat den Stadtsekretär Zwack und den Polizeikommissär Patzelt beordnete.

Am 12. Januar 1919 versammelten sich Vertreter der Bezirke Eger, Asch und Wildstein, um gegen die militärische Besetzung Einspruch zu erheben. Sie forderten den Anschluß des Egerlandes und des ehemaligen Ascher Gebietes an Deutschland, falls die Friedenskonferenz von St. Germain bei Paris nicht wider Erwarten ganz Deutschböhmen der deutsch-österreichischen Republik zuweisen sollte. Am 21. Januar 1919 schloß sich der Stadtrat von Asch diesem Beschluß an und nahm das vom Präsidenten der Vereinigten Staaten, Woodrow Wilson, verkündete Selbstbestimmungsrecht aller Völker „auch für unsere Heimat“ in Anspruch.

Am 4. März 1919 ruht in den deutschen Teilen Böhmens und Mährens überall die Arbeit, und zu Tausenden strömen die Leute zusammen. Vor 25 000, dicht gedrängt füllen sie den Marktplatz in Teplitz-Schönau, spricht Josef Seliger, der Vorsitzende der sudetendeutschen Sozialdemokraten, zu seinen Landsleuten: „Uns führt nicht Haß gegen das tschechische Volk zusammen, nur die Liebe zu unserem Volk, zu unserer Freiheit und zu unserem Recht ist es . . . Es gab einen Augenblick, wo das tschechische Volk uns mit großer Aussicht auf Erfolg die Hand zur Verständigung hätte reichen können: Wären seine Politiker nach dem Zusammenbruch der österreichischen Monarchie an uns herangetreten, um gemeinsam mit uns ein freies Gemeinwesen unter gegenseitiger Achtung des Rechts zu begründen, hätte das Echo aus Deutschböhmen vielleicht nicht lange auf sich warten lassen. Doch unter solchen Umständen, wie die Machthaber des tschechischen Volkes ihren Staat heute begründen wollen, ist ein Zusammenwirken nicht möglich . . .“.

Tschechische Besatzungstruppen zersprengen diese friedlichen Kundgebungen der Deutschen, die einem Aufruf ihrer demokratischen Parteien und Gewerkschaften gefolgt sind. In Kaaden, Mies, Karlsbad und Eger, in Reichenberg, Arnau, Aussig, Sternberg, Kaplitz und in anderen Städten feuern Soldaten auf die Menschen. 54 tote und 104 verwundete Sudetendeutsche sind die blutige Bilanz dieses Tages. Die Schüsse treffen das Selbstbestimmungsrecht der Völker, das die Sieger des Ersten Weltkrieges verkündet haben, aber den Deutschen verwehren. Vergessen?

Als das Verhängnis vom 4. März 1919 sich zum sechzigsten Mal jährte, erinnerte ich am 5. Mai 1979 in der Frankennpost daran, daß am 10. Juni 1979 erstmals ein europäisches Parlament frei gewählt werden wird, geprägt von der Vielfalt der Nationen, der Volksgruppen, der Landschaften unseres Kontinents. Eine Volksvertretung entstehe, die sozusagen das Selbstbestimmungsrecht der Europäer verwirklicht, in einem eigenen Staatenbund zu leben. Eben darum verdiente der 4. März 1919 der Vergessenheit entrissen zu werden. „In wievielen Schulen wird heute an ein geschichtliches Datum erinnert werden, das 1919 Europa in die falsche Richtung wies? Zu befürchten ist: in keiner . . . Der tschechische Staat wurde mit der Hinrichtung des Selbstbestimmungsrechts der Deutschen in Böhmen und Mähren geboren. Die Weltöffentlichkeit, bis auf wenige Ausnahmen, ging darüber hinweg. Der Keim vernichtenden Hasses war gelegt.“

Den Frankennpost-Leitartikel beschloß ich mit den Worten: „Was wäre uns erspart geblieben, hätte es am 4. März 1919 nicht Schüsse gegen die, sondern das Recht auf Selbstbestimmung gegeben? Am Aufstieg Hitlers tragen die Sieger des Ersten Weltkrieges ein gerüttelt Maß an Mitschuld. Der Generation von heute, die nach dem Phänomen des braunen Diktators fragt, darf das in den Schulen nicht verschwiegen werden. Wer einen festen Standort in der Gegenwart sucht, muß auf dem Boden geschichtlicher Wahrheit nachdenken können.“

Dennoch wählte die Mehrheit der Sudetendeutschen bis Mitte der dreißiger Jahre die Parteien der demokratischen Zusammenarbeit: die Sozialdemokraten, Christlich-Soziale, die Gewerbe- und die Bauernparteien. Erst als die Arbeitslosigkeit in den deutschen Gebieten des Staates doppelt so hoch war wie in den tschechischen und Benesch's antideutsche Hinhaltepolitik nur noch Trostlosigkeit verbreitete, verhalfen die Wähler Konrad Henleins Sudetendeutscher Partei zum Erfolg. Für die Mehrheit der Sudetendeutschen, die sich seit 1918 um das Recht auf Selbstbestimmung betrogen fühlte, war so das Münchner Abkommen von 1938 die Erfüllung dieses Rechts. Schloß nicht in den dreißiger Jahren ein Staat nach dem anderen mit Hitler Verträge? Was den Demokraten der Weimarer Republik verwehrt wurde — Hitler gewährte man es! Aber da war es für die betroffenen Sudetendeutschen schon kein Selbstbestimmungsrecht mehr; denn in einer Diktatur kann ein Volk nicht selbst bestimmen. Vergessen?

Wie muß da den 400 000 sudetendeutschen Sozialdemokraten zumute gewesen sein, der letzten deutschen Partei der Freiheit vor dem Zweiten Weltkrieg, die bis zuletzt mit ihrem Vorsitzenden Wenzel Jaksch um Demokratie und Selbstbestimmung kämpfte? Sie wußte und sagte es laut, daß Hitler Krieg bedeute und die Sudetendeutschen das erste Schlachtopfer sein würden. Etwa 30 000 von ihnen steckten die Hitler-Schergen schon 1938 in KZ's und Ge-

fängnisse. Sieben Jahre, bevor die Verreibung kam. Alles vergessen?

Die um das Sudetenland verkleinerte Tschechoslowakei war 1939 das erste Opfer hitlerdeutscher Gewalt auf nicht-deutschem Boden. Die Verfolgung und Tötung Tausender tschechischer Bürger, die den deutschen Besatzern widerstanden; das Opfer Zehntausender Juden in der Tschechoslowakei — das ist deutsche Schuld, Schuld von Deutschen. Vergessen?

Die Austreibung von fast drei Millionen Sudetendeutschen, zwischen 1945 und 1947, und die 240 000 Menschen, die bei der Verreibung getötet wurden oder an Erschöpfung starben — das ist tschechische Schuld, Schuld von Tschechen. Ich rede keiner Aufrechnung das Wort. Denn jeder Tote, gleich wer, gleich wo, ist einer zuviel.

Die Suche nach Frieden zwischen Deutschen und Tschechen geht also nicht ohne absolute Wahrheit auf beiden Seiten. Dazu gehören Standhaftigkeit und Geduld.

1928, in der 1. Tschechoslowakischen Republik, erschien das Buch des tschechischen Philosophie-Professors an der Karlsuniversität in Prag, Emanuel Rádl, „Der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen“. „Nur in dem Fall“, schrieb er, „daß beide Parteien, die Deutschen wie die Tschechen, ihrer Politik nicht mehr die Ideologie des Nationalismus zugrunde legen, sondern die Loyalität gegenüber dem demokratischen Staat, der die verschiedenen Volksstämme innerhalb des Landes miteinander verbindet — nur dann kann die Katastrophe, die im Nationalismus geradezu programmiert ist, noch abgewendet werden. Sonst gehen wir einem Kampf auf Leben und Tod zwischen Tschechen und Deutschen entgegen.“

Rádl's Warnung an Tschechen und Deutsche in Böhmen und Mähren ging im Rausch und in der Brutalität des Nationalismus unter. Sie war bewußt und verordnet auf beiden Seiten vergessen worden. Trotzdem — oder gerade deswegen — hat Rádl's Warnung auch 1996 nichts von ihrer Gültigkeit verloren.

Als Bürger, der kein Heimatvertriebener ist, dem aber das Grenzland um Hof Heimat ist, kämpfe ich seit Jahrzehnten journalistisch um den Frieden zwischen

Tschechen und Deutschen. Er wird kommen, freiwillig und nicht verordnet, denn nur so wird er von Dauer sein.

Diese Zeitung Frankennpost, die ich leitete, begann Anfang der sechziger Jahre, also vor über dreißig Jahren, mit ihrer zielsicheren Nachbarschaftspolitik über die Grenze hinweg, fest auf dem Boden des westlichen Bündnisses stehend. Wir sind dankbar dafür, daß unser Weg — erst belächelt, auch verspottet, heute respektiert — der richtige war. Außenpolitik von unten, Außenpolitik des Volkes.

Ich danke dem Bayerischen Ministerpräsidenten Edmund Stoiber und dem CSU-Vorsitzenden, Bundesminister Theodor Waigel, daß sie um Europa willen nicht nachlassen, den geraden Weg der Wahrheit und des friedlichen Ausgleichs zwischen Deutschen und Tschechen zu gehen. Sie mögen sich von kurzatmiger, ungeschichtlicher Kritik nicht irremachen lassen.

Den gleichen Dank sage ich dem Sozialdemokraten Volkmar Gabert, der die frühe europäische Vision Josef Seligers und Wenzel Jakschs unbeirrt in die Politik des Ausgleichs und des Friedens in der Gegenwart einbringt, in der humanen internationalen Tradition der Sozialdemokratie.

Ich danke auch dem Heimatverband Asch für die Kraft der Versöhnung, die eines Tages Früchte tragen wird. Tausende Begegnungen zwischen den einstigen Bürgern des Landstriches von Asch und tschechischen Bürgern, die jetzt dort wohnen — das ist der wachsende Frieden, der vom Volk ausgeht.

Eine Schlußstricherklärung von Prag und Bonn also ohne oder gar gegen die Sudetendeutschen? 1919 wurden sie mit Gewalt in den tschechischen Staat gezwungen, man fragte sie nicht, ob sie es wollen oder nicht. Heute, 77 Jahre später, fragen die Regierenden die Deutschböhmen und Deutschmähler wieder nicht, ob sie an der Beratung der Schlußstricherklärung teilnehmen wollen oder nicht. Wie sich die Geister von gestern und heute gleichen! Nein! Der Frieden zwischen den Tschechen und den Deutschen wird mit den Sudetendeutschen gefestigt werden. Denn nur mit der ganzen Wahrheit, hier wie dort, wird Europa leben.

Fritz Klier:

Heimattreffen-Nachlese

Das Heimattreffen in Rehau war bereits gelaufen, als ein rüstiger 82jähriger Rentner das Bedürfnis hatte, zum Abschluß seines Aufenthalts noch einmal die alte Heimat zu besuchen. Zu diesem Zweck begab er sich am Montag früh von seinem Quartier aus zum Schönwalder Bahnhof, um mit dem Zug nach Selb und von dort aus mit dem Linienbus nach Asch zu fahren. Unterwegs überlegte sich der Mann, warum er erst nach Selb fahren soll, früher ging man schließlich auch zu Fuß von Asch nach Selb und so verließ er an der Erkersreuther Haltestelle den Zug.

Frohgestimmt marschierte er auf der Straße durch Erkersreuth, vorbei an der Kirche in Richtung Wildenau. Einziger Begleiter war sein Spazierstock. Unterwegs fuhren zahlreiche Autos an ihm vorbei, freundliche Menschen winkten ihm zu, aber kein Fahrzeug hielt an, was er wohl insgeheim erhoffte. Beim Bahnwärterhaus in Erkersreuth, an der Bahnlinie Plößberg — Asch hatte er Glück. Ein Wagen mit tschechischem Kennzeichen stoppte und die Fahrerin, eine junge Tschechin, hatte die Absicht, ihn mitzunehmen. Sie versuchte, sich nach seinem Reiseziel zu erkundigen, was ihr aber infolge von Sprachschwierigkeiten nicht gleich gelang. Schnell kramte unser Rentner seine Tsche-

chischkenntnisse aus der Erinnerung, die er sich während der Militärdienstzeit erworben hatte, worauf die Verständigung gleich besser klappte. Seine anfängliche Skepsis hatte er bald überwunden und so stieg er in das Auto.

Unterwegs wollte die Frau wissen, in welcher Straße in Asch sie ihn absetzen soll, worauf er ihr zu verstehen gab, daß sein eigentliches Ziel Franzensbad sei und er zur Weiterfahrt den Omnibus benützen werde. Da erklärte sie ihm, daß sie mit ihrem Sohn gleich nach Eger zum Arzt müsse und wenn ihm ein kleiner Umweg nichts ausmache, würde sie ihn gerne bis Franzensbad mitnehmen. Diese Gelegenheit ließ sich unser Rentner nicht entgehen, er hatte ja Zeit. Nun ging die Fahrt zunächst einmal zum Kaplanberg, wo die Frau einen Teil ihres Einkaufs, den sie in Selb tätigte, bei Bekannten ablieferte. Anschließend wurde der Sohn in Nassengrub, in der Nähe der katholischen Kirche aufgenommen, bevor die Fahrt in Richtung Eger fortgesetzt wurde. Nach Franzensbad ist es ja nicht allzu weit und bald war das Ziel erreicht.

Wer nun glaubt, daß unser Tramper irgendwo am Straßenrand abgesetzt wurde, der muß sich eines besseren belehren lassen. Bei der Kreuzung vor der Großtankstelle bog man rechts ab, weiter ging es durch die Allee, am Bahnhof vorbei bis in das Stadtzentrum. Erst

dort durfte er aussteigen. Eine Bezahlung wurde von der hilfsbereiten Tschschin abgelehnt, umso mehr freute sich ihr Sohn, als er einen Kronenschein in die Hand gedrückt bekam. Mit einem überschwenglichen „Dekuji zena“ verabschiedete sich unser Rentner von seiner Wohltäterin, worauf die „Zena“ durch den Ortsteil Schlada nach Eger weiterfuhr.

Nun hatte er in Franzensbad fast fünf Stunden Zeit zum Besichtigen und Promenieren, Kaffeetrinken eingeschlossen. Als die Zeit zur Heimkehr nahte, kundschaftete er eine Bushaltestelle aus und um 15.25 Uhr fuhr er für 14 Kc Fahrgeld über Rommersreuth, Steingrün, Himmelreich und Nassengrub zurück nach Asch, wo er um 16.00 Uhr am Busbahnhof in der Nähe des Zentralkinos eintraf. Bereits 10 Minuten später konnte er mit dem Linienbus nach Selb weiterfahren. Die letzte Etappe nach Schönwald wurde mit dem Zug bewältigt. So hatte unser cleverer Rentner zum Ausklang des Heimattreffens noch einen schönen, erinnerungsreichen Tag erlebt. Nur hätte dieses Unternehmen leicht ins Auge gehen können, wenn er anstatt der guten Zena einer Dame des leichten Gewerbes in die Hände gefallen wäre. Die Reise nach Franzensbad wäre dann nicht mehr so billig gekommen.

mittlung von Pfarrer Kucera waren daran folgende Gruppen beteiligt: Pfarrer Kucera mit Angehörigen seiner Kirchengemeinde. Dr. Jan Krivka, orthodoxer Priester aus Franzensbad mit Helfern aus Asch und Nassengrub. Er wird die Kirche in Zukunft für gottesdienstliche Zwecke mit benützen; Pfarrer Hartmut Kühnel mit Gattin von der Christuskirche in Selb mit einer gemischten Jugendgruppe und einem ehemaligen Kirchenvorstandsmitglied. Weitere altbewährte Helfer kamen ebenfalls aus Nassengrub, so daß man ohne weiteres von einem völkerverbindenden ökumenischen Arbeitstreffen sprechen konnte.

An Arbeitsgeräten wurde alles von den Helfern mitgebracht, von der Waschbürste, Schrubber, Besen, Eimer, Schaufel bis zur Schubkarre und alsbald hob ein emsiges Treiben an. Für heißes Wasser, das im Pendelverkehr zur Kirche getragen wurde, sorgte eine Nachbarin. Ein bereitgestellter Container nahm alles auf, was aus dem Gotteshaus geschafft werden mußte. Es hat schon Spaß gemacht zuzusehen, mit welchem Eifer jung und alt bei der Sache war.

In der Mittagspause gab es dann den verdienten Lohn. Das Pfarrerehepaar hatte mit Unterstützung von Angehörigen seiner Kirchengemeinde ein umfangreiches Picknick vorbereitet und alles verköstigt, was sich in der Kirche bewegte. Die reichliche Mahlzeit bestand aus Kartoffelsalat mit schmackhaften Hackfleischklößen und auch für Getränke war bestens gesorgt. Eine Meisterleistung an Organisation, die sich am Nachmittag nochmals wiederholte, denn da zauberte Frau Kühnel plötzlich Kaffee herbei und eine Menge von verschiedenartigem Gebäck. Kein Wunder, daß rundum eine gelöste Stimmung herrschte.

Die Arbeit war verrichtet, das Tagesziel erreicht. Mit den beiden Liedern „Lobet und preiset ihr Völker den Herrn“ und „Siehe, ich mache alles neu“, gesungen von der Selber Gruppe, sowie mit dem Vaterunser in tschechischer und deutscher Sprache und dem Segen in Deutsch, von Pfarrer Kucera gesprochen, fand ein interessanter und denkwürdiger Tag seinen Ausklang.

Fritz Klier:

Völkerverbindende Arbeit

Seit vier Jahren sind freiwillige Helfer aus Schönwald, Rehau und Bärensdorf bei Bad Brambach damit beschäftigt, zusammen mit dem evangelischen Pfarrer Pavel Kucera aus Asch und mit tschechischen Firmen, deren Arbeiten durch Spenden ehemaliger deutscher Bewohner finanziert wurden, ihre Heimatkirche in Nassengrub zu renovieren.

Der Initiator dieser Aktion ist, wie schon bei der Instandsetzung des Nassengruber Friedhofs, der Himmelreicher Walter Thorn aus Friedrichshafen, der bei seiner jeweiligen Anwesenheit zusammen mit seiner Gattin selbst tatkräftig mit Hand anlegt. Nun ist dieses Ziel erreicht. Am 7. September erfolgte die Wiedereinweihung dieser Kirche.

Aus diesem Grund fand Ende Juli eine Großreinigung statt. Durch Ver-



Die fleißigen Helfer bei einer wohlverdienten Pause

WOHIN IM ALTER?

LANDSLEUTE

lassen sich vormerken für
einen angenehmen Ruhesitz
mit Betreuung und Verpflegung
im

ADALBERT-STIFTER-WOHNHEIM

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Münchener Platz 13-15-17

Telefon 0 86 38/20/48

100 Jahre Ascher Hütte 1896 — 1996

Die Feier in See im Paznauntal und auf der Hütte war ein großartiges Erlebnis für alle Teilnehmer. Die junge Vorstandschaft, ob aus väterlicher Abstammung oder aus München und Umgebung, hatten in unermüdlicher Zusammenarbeit ein hervorragendes Programm zu dieser Hundertjahrfeier zusammengestellt. Die Sektionsmitglieder dankten es ihnen mit der einstimmigen Wiederwahl für die weitere, sicherlich nicht leichte Arbeit.

Unter Mithilfe des Regengottes, mag er heißen wie er will, gelang das Fest zu einem glanzvollen Höhepunkt in der Geschichte der Sektion Asch im Deutschen Alpenverein.

„Lassen Sie sich überraschen“ hieß es im Programm für den Festabend im vollbesetzten Trisanna-Saal in See. Nach kurzen Ansprachen zum Hüttenjubiläum leiteten zwei junge Damen am Hackbrett mit der Begleitung des Virtuosen Waibl den unterhaltsamen Teil des Abends ein. Der Vorstand der Sektion kündigte den Versuch an, Altes und Neues in Bildern zu vermischen, untermalt von neuerer Musik mit alten Hirtenrufen. In Überblendtechnik gelang die ausgezeichnete Bilderfolge zu einem nicht zu erzählenden Erlebnis durch die Geschichte und die Heimat der Sektion Asch und die Bergwelt rund um die Ascher Hütte. Der große Beifall dankte den Gestaltern der Bildserie, die für viele ergreifend war.

Nach musikalischem Zwischenspiel stellte sich der ehemalige Sprengelarzt im Paznaun, Dr. Köck, mit humorvollen Worten vor. Wir konnten da noch nicht ahnen, daß er mit seinen humorigen Geschichten aus dem Leben der Paznauner zum zweiten Höhepunkt des Abends wurde. Begeisterter Beifall und helles Lachen dankten ihm. Doch ein noch so schöner Abend endet einmal, wir mußten ins Bett, denn frühmorgens wollten wir zur Hütte hinauf.

Unsere Freunde in See hatten uns trotz des Regens während des Festabends für Sonntag gutes Wetter versprochen. Wenn es auch früh noch grau war und der Nebel die Berge verhüllte, die Seilbahn und der Sessellift hinauf zur Medrig waren voll besetzt. Bei der Hütte wehte die Tiroler und die Ascher Fahne. Das Blau-Weiß mit Ascher Wappen konnte der Himmel nicht übersehen und er schmückte sich weiß-blau.

Groß war die Freude bei allen Besuchern. So viele Menschen an einem Tag und zur gleichen Zeit hatte die Ascher Hütte noch nie gesehen. Vorsorglich war auf dem Vorplatz ein Zelt für 200 Leute aufgebaut worden, es war randvoll besetzt und außen herum standen nochmal sovielen, als der Pfarrer von See die Bergmesse, umrahmt von der Musikkapelle von See, zu einem eindrucksvollen Bekenntnis gestaltete.

Anschließend enthüllten die Vertreter des Heimatverbandes Asch eine bronzenne Tafel an der Außenwand der



So viele Menschen hatte die Ascher Hütte noch nie gesehen



Drei Institutionen auf einen Blick: Oben von links: die Sektion Asch (Klaus Baumgärtl), der Heimatverband (Fritz Geipel, Peter Brezina); unten von links: die Stiftung Ascher Kulturbesitz (Helmut Klaubert, Frau Geipel, Frau Klaubert).



Die Blaskapelle aus See spielte auf

Ascher Hütte in der Lieblingsecke neben dem Eingang.

Fritz Geipel, stellvertretender Vorsitzender des Heimatverbandes des Kreises Asch, sagte dazu:

„Ich überbringe der Sektion Asch im deutschen Alpenverein zum 100jährigen Jubiläum der Ascher Hütte die herzlichsten Glückwünsche der Mitglieder und des Vorstandes des Heimatverbandes des Kreises Asch.

Vielen unserer vertriebenen Landsleuten ist diese Hütte, gerade auch zu den Zeiten des Eisernen Vorhanges zwischen Ost und West, als die Grenzen zu unserer alten Heimat fest verschlossen waren, zu einem Stückchen Heimat geworden.



Fritz Geipel übergibt die Gedenktafel des Heimatverbandes an den Vorsitzenden der Sektion Asch, Klaus Baumgärtel

Allen Verantwortlichen und Mitgliedern der Sektion gebührt der uneingeschränkte Dank dafür, daß sie in den vielen Jahren die Hütte mit viel Liebe, Arbeit und Opferbereitschaft nicht nur erhalten, sondern zu diesem wahren Kleinod, hier in dieser grandiosen Bergwelt gemacht haben.

Der Heimatverband will seine heimatische Verbundenheit mit der Sektion zu diesem Jubiläum dokumentieren und hat eine Bronzetafel gestiftet.

Ich habe nun die Ehre, diese Tafel zu enthüllen — mit der Inschrift:

*„Zum 100jährigen Bestehen der Ascher Hütte gewidmet vom Heimatverband des Kreises Asch“
Juli 1996*

Ich übergebe die Tafel der Sektion, möge sie für uns alle ein Vorbild sein, hier oben am Berg den Stürmen der Zeit zu widerstehen und den deutschen Namen unserer Heimatstadt auch noch kommenden Generationen von Bergwanderern vermitteln.

In diesem Sinne, der Sektion Glück, Erfolg und Gottes Segen.“

Die ausgezeichnete Kapelle spielte noch einen flotten Marsch und alle eil-

ten zum Gutscheinstand für Essen und Trinken. Schön war das Miteinander der weither Angereisten und der Talbewohner und alle freute das gute Wetter. Schade, daß jedes schöne Fest einmal zu Ende geht. Wir mußten von der Hütte Abschied nehmen. Alle lobten die gute Vorbereitung und denken an ein Wiederkommen.

Der Vorstandschaft der Sektion Asch und der Hüttenwirtsfamilie gebührt unser aller Dank für die viele Arbeit vor und während des Festes. Es war großartig! Soll man noch mehr dazu sa-

„Hier feierte eine große Familie . . .“

Unter dieser Überschrift brachte das „Schwarzenbacher Amtsblatt“ einen Bericht über eine Feier bei der Schuhfabrik Adolf Werner in Schwarzenbach an der Saale, mit folgendem, hier gekürzt wiedergegebenen Inhalt.

„Runde“ Geburtstagsfeier bei der Schuhfabrik Werner: Seit 50 Jahren produziert das Unternehmen, das in Asch gegründet wurde, nunmehr in Schwarzenbach. Am Freitag, den 28. Juni 1996 feierten Firmenleitung und Belegschaft das Jubiläum. Bei dieser Feier, die in einem Festzelt stattfand, präsentierte sich das mittelständische Unternehmen mit seinen 100 Beschäftigten als eine große Familie. Dieser Zusammenhalt zwischen allen Kräften ist eines der Erfolgsgeheimnisse bei Schuh-Werner.

Betriebsleiter Manfred Koch hieß neben den Ehrengästen auch eine große Zahl früherer, langjähriger Mitarbeiter willkommen. Koch beschrieb den Weg des Unternehmens, das in einer Branche tätig ist, die es in Deutschland fast nicht mehr gibt. Im Dezember 1995 waren es hierzulande gerade noch 193 schuhproduzierende Betriebe mit rund 21 000 Beschäftigten. Vor 20 Jahren waren es immerhin noch 516 Betriebe mit 56 000 Mitarbeitern. Manfred Koch: „Eine erschreckende Entwicklung“. Manfred Koch blickte zurück auf 50 Jahre Schuh-Werner in Schwarzenbach. Es begann damit, daß die Familie Werner 1945 ihre Heimat, das nahe Asch, und damit Haus und Betrieb, verlassen mußte und als Vertriebene hier in Schwarzenbach eine Bleibe fand. Der Schuhfabrikant Adolf Werner kam in eine Stadt, in der Porzellan- und Textilindustrie, Maschinenbau und Granitbearbeitung dominierten. Keine Chance für einen Neubeginn? Jetzt erst recht, mag sich Adolf Werner gedacht haben, und er begann, die Voraussetzungen für einen neuen Anfang zu schaffen. Ein Domizil fand man in den Räumen der Porzellanfabrik Winterling. Das Wichtigste für Adolf Werner war, alte Mitarbeiter aus Ascher Zeiten nach Schwarzenbach zu holen, die dann auch die Basis der neuen Schuhfabrik bildeten. Es war der 22. April 1946, an dem die ersten Mitarbeiter mit der Schuhfertigung in dieser Stadt begannen. Es wa-

gen? Ja! Unterstützen wir weiterhin mit Lob und Spenden die schwere Arbeit unserer Vorstandschaft für den weiteren Ausbau der Ascher Hütte, dem letzten Stück, das uns verblieben ist. Sie ist ein Schmuckstück geworden.

Siegfried Grimm

★

Das sehr gut gestaltete Buch zum Hüttenjubiläum und auch das Video des Festabends kann man bei der Sektion Asch, Frau Hildegard Wagner, Eigenheimstraße 3, 85746 Oberschleißheim, bestellen. Empfehlenswert!

ren ausgezeichnete Fachleute, zu denen sich im Laufe kurzer Zeit viele weitere Mitarbeiter, überwiegend zunächst Vertriebene aus dem Sudetenland und aus Schlesien, gesellten. Mit der Zeit waren es aber auch Einheimische, die zur neuen Schuhfabrik fanden. Am 20. Juni 1948, dem Zeitpunkt der Währungsreform, waren bei Schuh-Werner 110 Mitarbeiter beschäftigt. Es gab zuerst wenige Maschinen, die zur Verfügung standen. Viel Handarbeit, und damit handwerkliches Geschick, waren gefragt. Manfred Koch erinnerte daran, daß neben der Schuhfertigung noch bis in die 50er Jahre hinein auch Lederhosen produziert wurden. Mit der Währungsumstellung und mit der von Ludwig Erhard geschaffenen freien Marktwirtschaft begann eine neue Ära auch bei der Schuhfabrik Werner. Nun machte sich der Nachteil bemerkbar, daß die früheren Kunden im Sudetenland und in Sachsen nicht mehr erreichbar waren. Schon bald begann ein harter Wettbewerb mit etablierten Schuhherstellern. Wieder war es die Zähigkeit von Adolf Werner, die die ersten Jahre überstehen ließ. Nun begann auch die Zeit von Fritz Werner. Er war ein engagierter Mitarbeiter seines Vaters. Fritz Werner war es vor allem, der in der Folgezeit wichtige Kontakte zu neuen Kunden schaffte.

1964 konnte eine neue eigene Fabrik bezogen werden. Die Zahl der Mitarbeiter stieg vorübergehend auf über 200 an. 1972 begann die Zusammenarbeit mit einem Schuhfabrikanten aus Herzogenaurach, namens Schürr. Diese Zusammenarbeit besteht auch heute noch. Die Schuhfabrik Werner übernahm die Fertigung und den Vertrieb von antistatischen Operationsschuhen. Nach dem Tod von Fritz Werner im Jahr 1977 traten Ehefrau Ilse Werner und Bruder Heinz Werner in den Vordergrund. Seit 1986 ist auch Tochter Rita Schwarzhuber in verantwortlicher Stellung in der Firma tätig. Der Schuhhandel wurde immer mehr geprägt von einem gnadenlosen Konkurrenzkampf. Deutsche Anbieter erlitten erhebliche Einbußen.

Wir haben es geschafft, eine Schuhfabrik am Leben zu erhalten, die sich immer wieder angepaßt hat und mit ihren arbeitstechnischen Möglichkeiten flexibel reagieren konnte.

Der Betriebsleiter dankte allen Mitarbeitern dafür, daß sie in den vergangenen Jahren mit ihrem Engagement einen hervorragenden Beitrag zur Erhaltung der Firma geleistet haben. Als Zeichen des Dankes beschloß die Geschäftsleitung, anlässlich des Jubiläums eine Geldzuwendung an die Mitarbeiter auszus zahlen. Abschließend tat Manfred Koch noch einen Blick in die Zukunft. Er sagte: „Wir sind optimistisch und glauben, daß wir gute Perspektiven haben. Die Fertigung von antistatischen Schuhen der Marke Schürr ist eine gesunde Basis. Hinzu kommen Schuhe, die Marktlücken füllen und mit dem ruinösen Wettbewerb bei Straßenschuhen nichts zu tun haben. Die Verantwortlichen der nächsten Jahre werden es schaffen!“

Dr. Ernst Werner hob seinerseits die Leistungen Manfred Kochs für und um die Firma hervor. Die Entwicklung, die die Firma nahm, wäre ohne ihn nicht möglich gewesen. Dr. Ernst Werner dankte Manfred Koch im Namen der gesamten Familie Werner. Dr. Werner beleuchtete dann noch etwas intensiver die Firmengeschichte. Sie geht bis ins Jahr 1780 zurück. Es handelte sich um das älteste Schuhmachergeschäft in Asch. Dr. Werner sprach von einer lan-

gen Tradition, die immer wieder in der Familie weitergeführt wurde. Er wünschte dem Unternehmen eine erfolgreiche Zukunft und den Mitarbeitern Freude am Arbeitsplatz.

Norbert Furche, Geschäftsführer der Vereinigung der Bayerischen Schuhfabrikanten, stellte die Familienatmosphäre heraus, die in der Schuhfabrik Werner herrsche. Um in dieser Branche überleben zu können, brauche man unternehmerisches Können. Eine Hauptleistung der Familie Werner sei es gewesen, nach der Aussiedlung in Schwarzenbach einen Neuanfang zu wagen. Hier seien Alleskönner am Werk gewesen, was auch dazu geführt habe, daß sich die Schuhfabrik Werner auf dem Markt einen guten Ruf erobern konnte.

Der Schwarzenbacher erste Bürgermeister Dr. Walter Baumann nannte die 50 Jahre Schuhfabrik Werner in Schwarzenbach einen Meilenstein. Jeder Arbeitsplatz hier bedeute eine Säule für die Stadt Schwarzenbach. Ohne die Betriebe am Ort wären keine Investitionen möglich. Dr. Baumann hat seit Jugend an auch persönliche Verbindungen zum Hause Werner. Den Führungspersönlichkeiten sei es immer wieder gelungen, sich am Markt zu etablieren.

Elster, von allen anderen Schwimmbädern ganz zu schweigen, konnten dem Krugsreuther Strandbad auch nur annähernd die Hand reichen.

Dem Künstler ist es gelungen, die einmalige Schönheit, die malerische Lage des Strandbades und das reizvolle Tal der Weißen Elster einzufangen. Das Sprungbrett und der Sprungturm in der linken oberen Ecke konnten im Bild leider nicht erfaßt werden. Man beachte auf dem Weg zum Strandbad die dort parkenden drei Pkw. Insofern bemerkenswert, als es in Krugsreuth zu jener Zeit nur einen einzigen Pkw (Pfeitzer) gab.

Vom Strandbad selbst ist heute nichts mehr zu sehen. Nur der Eingeweihte wird vielleicht noch den westlichen, als auch den östlichen Damm erkennen.

Von deutschen Sozialisten errichtet von tschechischen Sozialisten vernichtet.

Das ist die deprimierende Bilanz unseres Strandbades.

☆

Die künstlerisch sehr wertvolle Federzeichnung des Prof. Schwoika bei Heida ist ohne Rahmen 105 x 63 cm groß und hing im großen Gastzimmer des Gasthauses Fuchs. Als der Wirt Richard Fuchs 1946 ausgewiesen wurde, übergab er das Bild dem Antifaschisten Lorenz Klier, der bereits, als Asch vorübergehend „Freistaat“ war, in der zweiten Hälfte des Monats September 1938 in das KZ Dachau eingeliefert wurde und mehr als sieben Monate eine schreckliche Zeit erleben mußte und den besonderen Behandlungsmethoden der SS ausgesetzt war. Er war zwar ein begeisterter, jedoch ganz harmloser Sozialdemokrat.

Lorenz Klier siedelte 1948 freiwillig aus und durfte seine gesamte Habe, also auch die Federzeichnung mitnehmen. Wie einen Großteil aller Krugsreuther, verschlug es auch ihn nach Hof.

Wegen seines schweren Augenleidens übergab er das Kunstwerk an Adolf Adler, Hof, der es wiederum kurz vor

Erich Flügel:

Ein Krugsreuther erinnert sich

(Fortsetzung)

Das Krugsreuther Schwimmbad wurde unter der Leitung des Arbeiter-Turn- und Sportvereins „Vorwärts“, unter Mithilfe des Arbeiter-Gesangsvereins „Liederkranz“ und dem Arbeiter-Radfahrerverein, sowie vielen freiwilligen Helfern in den Jahren 1928-1931 angelegt.

Das Grundstück an der Weißen Elster, sowie ein größeres Areal an der Pfefferleithen mit Wiese (als Festwiese bestens geeignet) und Waldbestand, wovon man einen kleinen Teil nivellierte und als Fußballplatz gestaltete, erwarb man von dem Landwirt Wettengel (Klar), Haus Nr. 20, der sein „Bauernzeich“ aufgab und nach Asch zog.

Alle Arbeiten mußten seinerzeit ausschließlich manuell verrichtet werden. Finanzielle Zuschüsse erhielt man weder von der Gemeinde, noch vom Bezirk, erst recht nicht vom Staat. Ein überzeugender Beweis dafür, was Solidarität zuwege bringen kann.

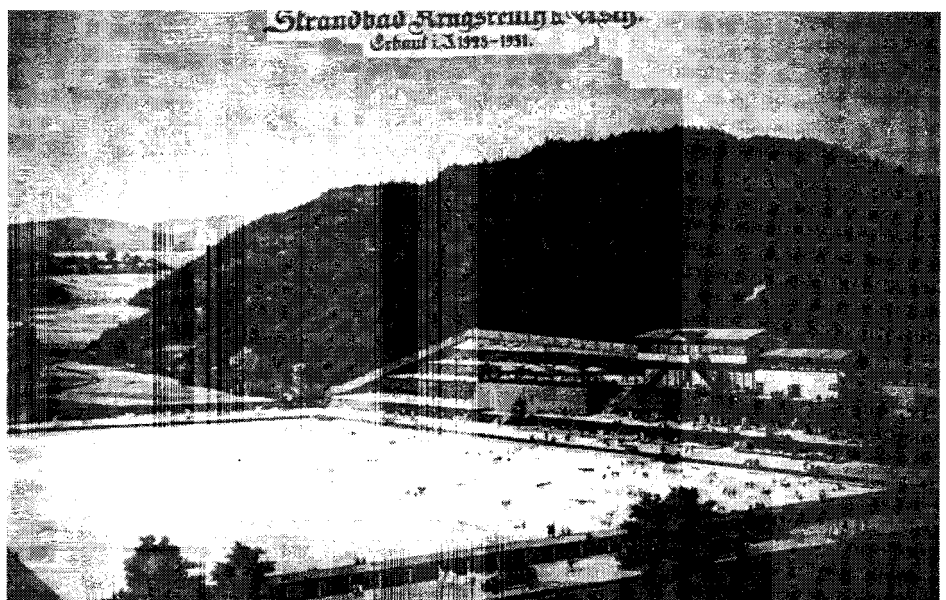
Vier Jahre mühevoller, anstrengender, arbeitsintensiver Einsatz führte schließlich zum gesteckten Ziel und das Strandbad konnte 1931 eröffnet werden. Auf diese wohl einmalige Leistung (heutzutage undenkbar) waren alle Helfer mit Recht ganz besonders stolz.

Der westliche untere Hang des 679 m hohen Leithenberges begünstigte das Anlegen von vier Liegeterrassen und der Umkleidekabinen. Tische, Stühle und Sonnenschirme auf einem Teil der zwei-

ten Terrasse luden zum Essen und Trinken ein. Das Angebot an Getränken und Speisen war seinerzeit, wie auch andernorts, recht spärlich. Man trank entweder ein Bier oder ein „Kracherl“ (Limonade). Den Hunger konnte man mit „Russensemmeln“ (Fischbrötchen) oder Knackern stillen. Auch einige Süßigkeiten wurden angeboten.

Bademeister war der allseits beliebte Hermann Peter.

Das Strandbad, 514 m hoch gelegen, von Neidern und Spöttern „Rotes Meer“ genannt, war wohl, ohne zu übertreiben, das schönste weit und breit. Weder die Ascher Schwimmanstalt, noch das Licht-, Luft- und Schwimmbad Bad



Strandbad Krugsreuth — eine Federzeichnung von Prof. Schwoika bei Heida

seinem Tode an Otto Käck, ebenfalls Hof (Sohn des Kohlenhändlers Gustl Käck), weiterreichte.

Die Bemühungen des Adolf Adler, diese Federzeichnung den Ascher Heimatstuben einzuverleiben, scheiterten insofern, weil angeblich das Bild zu groß sei und ein geeigneter Platz hierfür fehle. Zwischenzeitlich wurden den Ascher Heimatstuben ein weiterer Raum zur Verfügung gestellt, sodaß nunmehr neue Überlegungen angestellt werden sollten, die künstlerisch doch sehr hochwertige, unersetzbare Wiedergabe des Krugsreuther Strandbades ihrem Fundus einzuverleiben. Ein Plätzchen hierfür wußte ich schon.

Diese Reproduktion verdanke ich unserem Landsmann Ewald Fuchs, Hof, die er mir am 4. August in Rehau übergab, wofür ich mich auch an dieser Stelle nochmals herzlich bedanken möchte.

Liebe Landsleute!

Aus gegebenem Anlaß möchte ich meine Serie „Ein Krugsreuther erinnert sich“ beenden und mich mit der nachfolgenden Persiflage „Was ist ein Krugsreuther?“ von allen Lesern verabschieden.

Ich habe mich bemüht, Sie nahezu sechseinhalb Jahre lang mit einer Fülle von Beiträgen über unser Dorf, ohne die nähere Umgebung unberücksichtigt zu lassen, vertraut zu machen, Erinnerungen wachzurufen, Sie in die Vergangenheit zurückzusetzen, in das seinerzeitige ländliche Leben, wie wir es kannten, schätzten und liebten, ohne besondere Ansprüche zu stellen, mehr als bescheiden gegenüber heute lebten, nicht auf Rosen gebettet und trotzdem recht zufrieden und glücklich waren. Dabei bediente ich mich unserer örtlichen einfachen, jedem leicht verständlichen Sprache ohne Schnörkel und schönfarberischen Worten.

Abgesehen von zahlreichen persönlichen und unzähligen fernmündlichen Dankesworten, erreichten mich auch viele Dankschreiben, wovon ich nachstehend auf Wunsch einen Teil auszugsweise wiedergebe. Nicht nur Krugsreuther bedankten sich, auch Ascher, Schönbacher, Steinpöhler, Niederreuther und Grüner Landsleute. Verständlich, daß ich mich über jede Zuschrift, jeden Anruf und jedes persönliche Wort des Dankes außerordentlich freute. All diesen Landsleuten gilt auch an dieser Stelle mein ganz besonders inniger Dank.

I. A.: *Erich, Du bist ein Mordskerl. Du hast das wunderbar gefaßt und manch Lacher kam über unser beider Gesichter.*

O. A.: *Ich habe heute im Juli-Rundbrief zum wiederholtenmale Ihre Ausführungen über Niederreuth gelesen und möchte mich als früherer Niederreuther dafür herzlich bedanken.*

H. A.: *Ihr liebevolles, mit Schmunzeln reich geschmücktes und inhaltlich sehr gewichtiges Werk über unser damaliges Leben in unserem Dorf verdient eine eins mit Stern.*

F. B.: *Der Grund meines Schreibens liegt darin, der erstklassige Artikel im Ascher Rundbrief, den Sie über Krugsreuth im „Tal der Treue“ schrieben. Wenn man dies liest, ist man bzw. fühlt man sich ganz in der Nähe.*

R. E.: *Mensch Erich, ich komme aus dem Staunen nicht heraus, was Du alles noch weißt und was Du an schriftstellerischer Begabung drauf hast.*

E. D.: *Die im Ascher Rundbrief erscheinenden Erinnerungen an Ihren Heimatort Krugsreuth, finden auch bei Ihren ehemaligen Nachbarn aus Grün regen Anklang. Mit viel Sachverstand und gegebener Heimatliebe bringen Sie die Vergangenheit auch den weniger bewußten Lesern nahe.*

E. G.: *Über Deine schönen Artikel im Ascher Rundbrief freue ich mich jedesmal und möchte Dir dafür einen ganz großen Dank aussprechen.*

E. K.: *Meine Mutter, sie ist jetzt 90 Jahre und in einem Pflegeheim, kann sich leider nicht mehr an alles erinnern, aber sie freut sich sehr, wenn ich ihr aus dem Ascher Rundbrief endlich etwas über Krugsreuth vorlesen kann.*

K. M.: *Nun möchte ich Dir für Deine ausführlichen Heimatberichte und Erzählungen im Ascher Rundbrief einmal ein Lob aussprechen und Dir dafür die Klassennote eins oder sehr gut geben.*

L. R.: *Herzlichen Dank für Deine Berichte über unsere Heimat. Sie sind einmalig. Gestern kam der Postbote und habe gleich alles gelesen, ich konnte nicht mehr aufhören. Da ist man in Gedanken daheim und nun ist es so trostlos.*

O. R.: *Ich bewundere Dein Erinnerungsvermögen und Dein Wissen über unsere alte Heimat.*

R. R.: *Erich, ich muß schon sagen, Du bist kein Normalsterbender, Du gehörst schon zu den Poeten, die in die Geschichte unserer Heimat eingehen und es bedarf wirklich eines Lobes, wie Du alles so handgreiflich in Worten schildert hast.*

E. S.: *Mit großer Freude habe ich Ihre Erinnerungen an Krugsreuth gelesen. Ich kann Ihnen nur meine herzliche Gratulation aussprechen. Es ist mir ein Bedürfnis, Ihnen dies mitzuteilen.*

☆

Was ist ein Krugsreuther?

Eine Persiflage

Ein kleiner entzückender
das Licht der Welt erblickender
Muttermilch nuckelnder
sich dabei öfter verschluckender
in die Windel machender
und dabei herzlich lachender
die ersten Zähnnchen kriegender
auf dem Bauch liegender
überall herumkrabbelnder
Unverständliches plappernder
die ersten Schritte tuender
nachmittags meist ruhender
da, da, da Lallender
die kleinen Fäustchen ballender
sehr viel quatschender
alles nachlatschender
sich an den Mutterrock klammernder
beim Hinfallen gleich jammernder
mit allem möglichen spielender
überall herumwühlender

in jede Drecksudel springender
allerlei Ramsch heimbringender
mit Schiefertafel und Fibel versehener
endlich zur Schule gehender
die ersten Buchstaben schreibender
niemals sitzenbleibender
Schindelflinten bauender
manchen Putzbaum klauender
bei jeder Feuerwehrtübung dabei seiender
sich auf das Kommando „Wasser marsch“
freuender

im „Timpfl“ sich häufig badender
in der Weißen Elster herumwatender
später im Strandbad schwimmender
auch vom Sprungturm springender
Grüner „Seiling“ holender
davon auch selbst trinken wollender
auf die „Neibricher Bittlingskirwa“
laufender

sich einen Zuckerstengel kaufender
irgendwo untertauchender
klammheimlich „Zora“ rauchender
mit viel Wissen umfassender
schließlich die Schule verlassender
einen Beruf erlernender
den ersten Flaum entfernender
in manch Wirtshaus einkehrender
Bierchen und Schnäpschen verehrender
manchen „Roßbacher“ kippender
jedoch nie ausflippender
beim Braun Gustl Schafkopf spielender
nur ungern verlierender
zum „Pläuß“ Wirt gehender
und „Gschtandns“ verzehrender
beim „Pfeitzer“ das Tanzbein
schwingender
manches Mädchen nach Hause
bringender

beim „Jordy“ schwofender
Sohler Miezen nachlofender
zunächst sich nicht bindender
dann die Frau fürs Leben findender
sie zum Altar führender
ihr ewige Treue schwörender
einen Haushalt gründender
danach Nachwuchs ankündender
von der Heimat Vertriebener
Hab und Gut verlierender
nicht über die Verhältnisse lebender
gerne Notleidenden etwas gebender
sein Lebensschiff lenkender
sehr oft an die Heimat denkender
nach alten Freunden fragender
über Nostalgie klagender
nach zig Jahren seine Heimat
wiedersehender

vertraute Fluren begehender
vor Enttäuschung niedergeschlagener
den Schmerz nur schwer ertragender
das geschändete Dorfgesicht
betrachtender
das kommunistische System
verachtender
allmählich das Haar ergrauender
deshalb keineswegs trauernder
Zeichen des Alters gebender
folgich etwas ruhiger lebender
jungen Mädchen nicht mehr
zuzwinkender

dafür ein Gläschen Wein trinkender
sich über nichts mehr aufregender
eines Tages den Hobel weglegender
dieser Welt adieu sagender
nicht nach dem Warum fragender
das kann doch nur ein
Krugsreuther sein.

Die Wiedereinweihung der evangelischen Kirche in Nassengrub am 7. September 1996 war für alle, die dabei waren, ein großes Ereignis. Ein bebildeter Bericht folgt in der nächsten Ausgabe des Ascher Rundbriefs.

Prag soll Diskriminierung der Deutschen beenden

Der aus dem Sudetenland stammende Mannheimer CDU-Bundestagsabgeordnete Professor Egon Jüttner wirft der Tschechischen Republik vor, die eigenen Staatsbürger deutscher Nationalität zu diskriminieren. Von der Bundesregierung fordert der Abgeordnete, „sich mit der Situation und dem Schicksal derjenigen Deutschen zu befassen, die nach dem Krieg gegen ihren Willen in der Tschechoslowakei bleiben mußten.“ Diese Deutschen, die nun seit ca. 40 Jahren tschechische Staatsbürger seien, würden in der Tschechischen Republik „noch immer wie Bürger zweiter Klasse behandelt“, sagte Jüttner nach seiner Rückkehr aus der Tschechischen Republik.

In einem Brief an Außenminister Klaus Kinkel will der Abgeordnete wissen, was die Bundesregierung bisher für diesen Personenkreis getan habe und ob diese Frage in der bevorstehenden deutsch-tschechischen Erklärung angesprochen werde.

Jüttner mit Blick auf die beabsichtigte Erklärung: „Überall auf der Erde klagen wir Menschenrechtsverletzungen an. Aber vor unserer eigenen Haustür, im Nachbarland Tschechien, wo Menschen deutscher Abstammung noch immer unterdrückt werden, da schweigen wir.“ Er selbst könne nicht länger schweigen und müsse dieses Unrecht öffentlich anprangern, wo immer das möglich sei. Deutschland müsse „jetzt Druck machen, damit die Unterdrückung Deutschstämmiger in Tschechien“ aufhöre.

DER HEIMAT VERBUNDEN

Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

An alle Niederreuther!

Das nächste Zusammentreffen im Gasthaus Schwalbenhof in Raun findet am Samstag, 5. Oktober 1996 statt. Alle Niederreuther, Freunde und Bekannte sind zu diesem gemütlichen Nachmittag herzlich eingeladen.

Klassentreffen des Maturajahrgangs 1942

Helmut Panzer hatte — in weiser Voraussicht — den Vorschlag gemacht, unser Treffen 1996 etwas an das 21. Heimgattreffen „anzulehnen“. So hatte Jäger Milli uns ab Mittwoch, 31. Juli im Hotel Schmidt in Selb in der Nähe des Bahnhofs einquartiert. Für den 1. August hatte sie einen Besuch des Hohenberger

Porzellanmuseums organisiert, das wir mit Interesse in Augenschein nahmen, nachdem wir von der Höhe der Burg einen Blick in das Egertal und den dort entstandenen Stausee — der die Insel Mühlerl verschluckt hat — geworfen hatten. In den gut dargestellten Sammlungen — nach Zehn-Jahresperioden geordnet — konnten wir sehen, was man alles aus Porzellan darstellen kann. Eigentlich hätte man für manche Säle selbst einen ganzen Tag verwenden können und so war schnell die Zeit zum Mittagessen herbeigekommen. Den Nachmittag verbrachten wir im Wellertal, wo jeder sich nach eigenem Geschmack ober- und unterhalb der Staumauer beim Gasthaus Egerstau ergehen konnte. Manchem kamen dabei die Gedanken von den Ausflügen über den Hengstberg in dieses schöne Tal in Erinnerung, die doch häufig zu den ersten Ausflügen gehörten, wenn der strenge Winter dem frischen Grün des Hengstbergwaldes ein erneutes Sprießen erlaubte. Abends versammelten sich die 13 Teilnehmer im Hotel Schmidt und man war nicht sicher, ob die lebhafte Unterhaltung deshalb so laut ablief, weil man sich „so lange“ schon wieder nicht gesehen habe, oder ob das Gehör etwas schlechter geworden ist. Für den 2. August hatte Panzer Helmut Karten für die Abendvorstellung auf der Luisenburg besorgt, sodaß wir während des Tages das Fichtelgebirge „unsicher“ machten. Der Ochsenkopf wurde mit Hilfe der Seilbahn „bestiegen“ — einige ließen sich auch wieder hinunterfahren — und danach erkundeten wir auf etwas mühsame Weise, daß Alexandersbad mehr als fünf Cafés haben mußte, weil wir uns in einem treffen wollten. Am 3. August fuhren einige nach Asch und die anderen zum Treffen nach Rehau, bei dem unser Klassenkamerad Rudi Hilf die Karl-Alberti-Medaille des Heimatverbandes verliehen bekam. Damit fand seine jahrzehntelange Arbeit für die Belange der Sudetendeutschen und ihre internationale Anerkennung — für die er sich in dieser Zeit auch unter persönlichen Op-

fern eingesetzt hatte — eine würdige Anerkennung. Am 4. August verabschiedeten sich die Teilnehmer des Klassentreffens nach Art der Haydn'schen Abschiedssymphonie so peu e peu aus der näheren Umgebung unserer früheren Heimat und strebten ihren jetzigen mehr oder minder weit entfernten Wohnorten zu.

Die **Ascher Runde Nürnberg-Fürth** teilt mit, daß im Oktober wegen der Fürther Kirchweih rund um unser Stammlokal keine Zusammenkunft stattfinden kann. In diesem Jahr sehen wir uns noch zweimal; nämlich am 3. November und am 1. Dezember. Anfang September hatten wir einen guten Zuspruch.

Tv. Asch von 1849 — 150 Jahre Jubiläum

Leider hat sich meine Befürchtung über die Meldungen in dieser Sache bestätigt. Das Ergebnis ist mehr als beschämend.

Ich weise daher nochmal auf diesen Aufruf hin und fordere zu lebhafter Beteiligung auf. Der genannte Termin für eine Besprechung der Interessenten muß mangels Beteiligung und dem Ausfall des August-Rundbriefs sowieso verschoben werden. Ich bitte um nochmalige Beachtung des Aufrufes und zahlreiche Meldungen.

Sollte sich die Reaktion darauf nicht wesentlich verbessern und somit eine Vorbesprechung damit unmöglich werden, kann auch ich nicht weitere Bemühun-

ANGEBOT:

Heimatbuch

„Die eigenwillige Historie des Ascher Ländchens“

umständehalber aus einem Nachlaß zu verkaufen.

Interessenten rufen an:
Tel. 0911/22 73 61 (nach 19 Uhr)

Plan der Stadt Asch

Stand vom Sommer 1945

Preis: DM 7,— einschließlich Versandrolle zuzüglich Versandkosten von DM 6,90.

Bestellungen an:

Stiftung Ascher Kulturbesitz,
Erkersreuth · Wichernstraße 10,
95100 Selb/Bayern

ERBEN GESUCHT

Am 22. 4. 1996 verstarb in Vilsbiburg, Niederbayern Frau *Berta Luise Thorn*, geb. Künzel, geb. 10. 8. 1902 in Asch.

Frau Thorn war die Tochter des Fabrikanten Wilhelm Ernst Künzel, geb. 26. 11. 1876 in Asch und gestorben am 11. 4. 1957 in Vilsbiburg und der Frau Clara Künzel, geb. Wenzel, geb. 2. 3. 1878 in Asch und gestorben am 29. 9. 1958.

Personen, die mit den Eltern der verstorbenen Frau Thorn verwandt sind oder über Verwandte Auskünfte erteilen können, werden gebeten, sich mit dem Nachlaßpfleger, Herrn Rechtsanwalt Christoph Spilger, Neustadt 529, 84028 Landshut in Verbindung zu setzen.

Der Ascher Rundbrief

Wie oft nehm' ich zur Mußestunde
den Ascher Rundbrief mir zur Hand.
Blättere ganz traumverloren —
und lese manchmal Band für Band.

Die Wirklichkeit entrückt den Sinnen,
die Heimat ist dann wieder da.
Ich seh' die Häuser, seh' die Menschen,
ich hör' sie reden, sie sind ganz nah.

Der Wald, in dem ich Schwarzbeeren pflückte,
zum Geburtstag für mein Mütterlein;
das Kännchen wollte sich nicht füllen,
ich pflückte Beer um Beer hinein.

Es wurde auch schon langsam dämmrig,
ich sah die Beeren bald nicht mehr.
Der Mond schien dann und half mir suchen,
die Angst — sie schlich hinter mir her.
Ein Käuzchen schrie — es war erschrocken,
dabei erschrak **ich** noch viel mehr.

Der Wald vor mir, er war sehr dunkel,
oh Gott — wie komme ich jetzt heim.

Die Wipfel fingen an zu munkeln,
da hörte ich es plötzlich schrein.

Es war die Stimme meiner Mutter,
ein Glück — ich war nicht mehr allein.
Ich hatte nur noch eine Sorge,
— sie wird mir hoffentlich verzeihn.

Die Angst trieb sie zu einer Freundin,
mit der ich Beeren pflücken ging.
Doch diese war schon längst zuhause,
ein volles Kännchen war nicht ihr Sinn.

Fest versprach ich meiner Mutter,
nie mehr allein in den Wald zu gehn —
und vor allem nicht mehr zu bleiben,
wenn die anderen nach Hause geh'n.

Diese — und noch mehr Geschichten,
fallen mir beim Lesen ein —
die ich so als Kind erlebte,
Dabei kann ich glücklich sein!

*Gertrud Andres-Pschera
Am Rain 10, 85276 Hettenhausen / Ilm*

gen unternehmen. Für sowieso aussichtslose Aktivitäten kann ich mich künftig nicht mehr einsetzen. Dann muß der Ascher Turnverein eben auch abgeschrieben werden wie alles andere auch.

Allein kann ich das auch nicht aufhalten. Bitte meldet Euch, wir sollten doch das Mögliche versuchen. Dazu gehört zunächst einmal Euer Interesse und eine Meldung an mich!

*Anton Pötzl, Schmidbergstraße 45/1,
74074 Heilbronn, Tel. 07131/35 12 04*

Die **Ascher Gmeu München** berichtet: Zum ersten Mal nach der Sommerpause trafen sich die Münchner Ascher am 1. September zu ihrem Heimatnachmittag im „Garmischer Hof“. Lm. Fritz Ludwig, in Vertretung von Bgm. Herbert Uhl der zur Zeit zur Kur weilt, begrüßte die Anwesenden auf das Herzlichste.

Natürlich wurde auch der Landsleute gedacht, die im September Geburtstag feiern können. Es sind dies am 1. 9. Lm. Hugo Steffl, am 4. 9. Frau Marie Adolf, am 5. 9. Lm. Helmut Lederer, am 17. 9. Frau Gertrud Simon, am 20. 9. Lm. Horst Ritter, am 21. 9. Lm. Dr. Hermann Friedrich, am 22. 9. Lm. Alois Bachmayer und ebenfalls am 22. 9. Lm. Hans Geyer. Der Sprecher wünschte allen im Namen der Gmeu und persönlich alles Gute und zu-friedenstellende Gesundheit.

Danach brachte Lm. Fritz Ludwig eine kleine Zusammenfassung des vergangenen Heimattreffens in Rehau, für alle diejenigen, die aus Altersgründen nicht mehr daran teilnehmen konnten.

Auf diesem Wege noch einmal ein Dankeschön den Organisatoren, allen voraus Lm. Fritz Geipel vom Arbeitsaus-schuß sowie Helmut Klaubert für die einzigartige Ausstellung „Unsere Schicksals-jahre 1945/46“. Wir wollen nur hoffen, daß es nicht das letzte Heimattreffen war.

Anschließend wies der Sprecher darauf hin, daß sich heuer zum 45. Mal der Gründungstag der Ascher Gmeu München jährt. Aus diesem Anlaß wollen wir

uns bei unserem nächsten Treffen am 6. Oktober eine kleine Gedenkfeier veranstalten und hoffen auf einen guten Besuch. Wir weisen darauf hin, daß das Treffen bereits um 14 Uhr beginnt. Damit war der offizielle Teil beendet.

Im Anschluß daran brachten Frau Klara Lehmann bzw. Frau Gertrud Pschera lustige Erzählungen: „Glück mou da Mensch hobm“ und „Der geplagte Kurgast“. Zum Schluß des wiederum schönen Nachmittags erfreute uns Lm. Franz Weller mit „Ein paar Verslein an unseren Bürgermeister Herbert Uhl nach überstandener Operation“ und mit der 7. und 8. Lektion — unner Ascher Schprauch. *F.L.*

Die 374. Zusammenkunft der **Taunus-Ascher** fand am 1. September 1996 statt, war gut besucht, darunter auch seit langem wieder einmal Frau Christa Kremling mit ihrem Sohn. Es war schade, daß das Musikduo auf die Hälfte, nämlich Karl Rauch, zusammengeschrumpft war, was aber dem guten Verlauf keinen Abbruch tat.

Folgende Landsleute konnten seit dem letzten Treffen Geburtstag feiern: Rosl Schürrer 29. Juni, Eugenie Künzel-Tichy 30. Juni, Brunhilde Ludwig und Max Roßbach 3. Juli, Emma Hubl 13. Juli, Berti Wallasch 18. Juli, Rudi Prell 20. Juli, Anna Dietl 29. Juli, Otto Tichy 4. August, Hanni Fischer und Hermann Reinei 7. August, Anni Tauscher 15. August, Gerda Goldschalt 17. August und Gertrud Schicker 25. August. Karl Rauch brachte allen ein gemeinsames herzlich aufgenommenes Glückwunschlief dar. Die Unterhaltung floß munter dahin, unterbrochen vom Abspielen eines alten Tonbands, das unseren toten Rudi Schürrer mit einigen seiner Glanzlieder zu Gehör brachte.

Die Treffen der Rheingau-Ascher am 15. September, Münchner Ascher am 6. Oktober und Württemberger Ascher am 13. Oktober wurden in Erinnerung gebracht. Schließlich wurden diesmal gleich zwei Termine für nächste Treffen abge-

sprochen: 27. Oktober und 8. Dezember (als Adventszusammenkunft). Die restliche Zeit verflog schnell und mit guten Wünschen bis zum nächsten Mal wurde der Heimweg angetreten. Allen Landsleuten aus Stadt und Kreis Asch und unseren guten Freunden ebenfalls viel Glück!

Die **Rheingau-Ascher** geben bekannt: Am Sonntag, dem 28. 7. 1996 begingen die Rheingau-Ascher ihren 7. diesjährigen Heimatnachmittag in ihrem Gmeulokal „Rheingauer-Hof“ zu Winkel am Rhein, der diesmal mit 23 Anwesenden schwächer als sonst besucht war. Gründe hierfür sind die Urlaubsreisezeit, anderweitige, familiäre Verpflichtungen, vor allem aber ernsthafte Erkrankungen bei unseren hochbejahrten, ständigen Besucherinnen und Besuchern, deren Teilnahme an den künftigen heimatlichen Zusammensein nicht mehr möglich sein wird, was der Gmeusprecher Erich Ludwig während seiner Begrüßungsansprache mit großem Bedauern zum Ausdruck brachte.

Nach dieser bedauerlichen Feststellung widmete sich der Gmeusprecher der üblichen Geburtstagscour für folgende Geburtstagskinder: Gerti Beilner am 28. 6./71 Jahre, Heddy Adler am 2. 7./96 Jahre, Gustl Popp am 23. 7./80 Jahre, Rudolf Schöttner am 26. 7./82 Jahre (alle wegen Krankheit bzw. Wohnungswechsel nicht anwesend), Luise Wohlrab am 3. 7./87 Jahre, Anna Ludwig am 6. 7./87 Jahre, Ilse Engelmann am 12. 7./65 Jahre, mit nachträglichen Gratulationen und Wünschen für Gesundheit und lebenswertes Dasein bedachte er im Namen unserer Heimatgemeinschaft die aufgeführten Geburtstagskinder.

In seinen weiteren Ausführungen erinnerte dann der Gmeusprecher an das 21. **Ascher Heimattreffen in Rehau am 3./4. August 1996**. Wie gerne denkt man doch noch an die Jahre zurück, als unser Lm. Ernst Schmidt (verst. 13. 3. 1990)

mit vollbesetzten Autobussen seine Rheingau-Ascher zu den Heimattreffen fuhr, was ja heute leider nicht mehr möglich ist. Damit beendete dann der Gmeusprecher seine offizielle Ansprache, um der Unterhaltung einen genügenden Zeitraum zu belassen, die mit musikalischen Darbietungen unserer Gastmusiker Engelmann/Schindler sowie mit Mundartvorträgen und Gesängen sowie reichlich geführten Tischgesprächen ausgefüllt war.

Unsere nächsten Zusammensein: Sonntag, 15. 9. 1996, Sonntag, 20. 10. 1996.

Erfolgreiche Ascher Vogelschützen

Für viele Schützen ist es ein großer, aber oft unerreichter Wunsch, bei den Bayerischen oder Deutschen Meisterschaften antreten zu dürfen. Mit Reinhard Dünne, Siegmund Graf, Edwin Huscher, Leopold Laber, Angelika und Klaus Popp und Horst Wettengel hatten die Ascher Vogelschützen gleich sieben Mitglieder, die sich für die Bayerische Meisterschaft der Vorderladerschützen in Bamberg qualifiziert hatten. Von diesen Schützen war Siegmund Graf mit Abstand der Erfolgreichste. Sowohl mit dem Perkussionsgewehr wurde er mit 145 Ringen Bayerischer Vizemeister als auch mit dem Steinschloßgewehr mit 142 Ringen von 150 möglichen. Damit wurde sein Trainingsfleiß belohnt und er durfte die beiden Silbermedaillen verdient in Empfang nehmen. Wegen dieser Leistungen wurde er in den Landeskader nominiert.

Bei den Damen erreichte Angelika Popp mit dem Perkussionsgewehr 140 Ringe und kam damit auf den 7. Platz. Auch alle anderen Teilnehmer erreichten gute Plätze. Durch die guten Leistungen der Ascher Vogelschützen haben sich Edwin Huscher, Siegmund Graf, Angelika und Klaus Popp für die Deutschen Meisterschaften in Pforzheim qualifiziert.

Daß ein Verein nicht nur von Tradition leben kann, dürfte wohl jedem bekannt sein. So müssen sich in der heutigen Zeit auch die Ascher Vogelschützen sportlich betätigen, ohne die Tradition und Heimatverbundenheit zu vergessen.

Ein Verein kann langfristig nur dann überleben, wenn es ihm gelingt, Jugendliche für seine Ziele zu gewinnen. Nachdem der Schießsport in Deutschland nach dem Krieg unverschuldet in Mißkredit geraten ist, gestaltet sich hier die Nachwuchsarbeit besonders schwer.

Bei den Ascher Vogelschützen ist es bisher nur möglich mit Vorderladerwaffen oder mit sog. „scharfen Waffen“ zu schießen. Beide Waffenarten sind aber ungeeignet, Jugendliche dem Verein zuzuführen, da die Altersgrenze, ab der man mit oben genannten Waffen umgehen darf, viel zu hoch ist. Deshalb wurde von der letzten Hauptversammlung der Vorschlag der Vorstandschaft, einen Luftgewehrstand zu bauen, einstimmig angenommen. Durch einen solchen Luftgewehrstand wären auch die Ascher Vogelschützen in der Lage, Jugendlichen eine Sportmöglichkeit zu bieten.

Neben dem Nachwuchs ist das zweite, unverzichtbare Standbein eines Vereins



Unsere Leserin Gerti Höfer, Haselbergstraße 9, 92551 Stulln, schreibt zu obigem Bild:

„Nachdem Sie in einem der letzten Rundbriefe über die Firma Ferd. Hübner berichteten, möchte ich Ihnen ein Foto von 1944 bei einer Rodel- und Skifahrt am Hainberg mit unserer Chefin Christa Hübner, geb. Jäger senden. Einige Namen, die mir noch bekannt sind: Rieder Wilhelm, Wartha Hugo, Glässel Emmi, Biedermann, Schwab Elli, Böhm, Wunderlich Elsa, Müller Herta, Feiler Ilse, Kirschneck Liesl, Frau Hübner, Voit Emmi, Berti Lotte, Grillmeier Anni, Rieder Gerti und Wurlitzer Gertrud. Die anderen Namen sind mir entfallen.“

Viele Ascher wissen wahrscheinlich nicht, daß die Firma Ferdinand Hübner im Jahre 1946 von Asch nach Holesoc (Mähren) mit sämtlichen Maschinen und Zubehör vom tschechischen Pravec ‚verlegt‘ wurde.“

eine Gruppe von Mitgliedern, die bereit sind ihre Freizeit und Schaffenskraft für die Ziele des Vereins einzusetzen. Zum Glück gibt es auch bei den Ascher Vogelschützen eine kleine, aber verlässliche Anzahl solcher Idealisten. Von ihnen wurde der Rohbau bis zum Dachstuhl vollständig in Eigenleistung erstellt und damit konnte der Verein sehr viel Geld einsparen. Diesen Männern unter der Leitung von Horst Wettengel und Erich Vonzin gebührt der Dank des Vereins, denn sie ermöglichen es durch ihre tatkräftige Hilfe, daß die Schießanlage der Ascher Vogelschützen um eine Attraktion reicher wird. Der neue Raum wird so gestaltet, daß er nicht nur zu Trainingszwecken für junge Mitglieder dienen kann, sondern auch bei Versammlungen als Aufenthaltsraum genutzt werden kann.

Außer bei den selbstlosen Helfern möchte sich die Vereinsleitung auch bei

der Hermann- und Bertl-Müller-Stiftung für die großzügige Unterstützung bedanken.

Ohne dieser finanziellen Hilfe wäre es für den Verein sehr schwer gewesen, trotz der vielen Eigenleistungen den Luftgewehrstand zu verwirklichen.

Wenn in einem Verein alle Kräfte harmonisch zusammenarbeiten, dann ist er in der Lage, nach außen hin Erfolge aufzuweisen und nach innen die Substanz zu festigen. Beides trifft bei den Ascher Vogelschützen zu, sie haben in diesem Jahr mit Siegmund Graf sogar einen Deutschen Meister mit dem Steinschloßgewehr vorzuweisen und mit dem Anbau des Luftgewehrstandes hat der Verein eine perfekte Trainings- und Versammlungsstätte zu bieten. Hoffentlich wird die neue Möglichkeit auch angenommen, damit sich der Einsatz der unermüdlichen Vereinsmitglieder auch gelohnt hat.


ALPA
 macht das Leben
leichter!

ZUM EINREIBEN, EINNEHMEN UND INHALIEREN

Weil er belebt. Erfrischt. Durchblutet.
ALPA FRANZBRANNTWEIN:
 Zum Einreiben und zur Massage.
 Hilft seit über 80 Jahren!

ALPA FRANZBRANNTWEIN:

Zur Vorbeugung gegen periphere Durchblutungsstörungen, zur Kreislaufanregung, bei Müdigkeit, Kopf- und Gliederschmerzen, bei Rheuma, Erkältung, Unpäßlichkeit und Föhnbeschwerden. Hautreizungen durch Austrocknung bei längerer Anwendung möglich. Enthält 60 Vol.-% Alkohol. ALPA-WERK • 93401 Cham/Bayern



Koa Vagleich

Mit acht Gauern binne ind Angerschöll, ind zweita Klassa ganga.
As Freilein Riedl woar unna Lehrerin, oa dera semma woi de Kletten ghangen.
Wos dōi dazühlt häut, woar uns heile, woar woi a Evangelium,
häut euner annerscht gsagt, suar woar dees falsch und er war dumm.

Doch oamal, oaran Toch in Merz, kumm ich ind Schöll za allerletzt,
ho dauernd vor mi hiesinniert und mi dann in ma Bänk eigsetzt.
Nauna Klingln hamma allazam schäi bätt und „Guten Morgen“ baigt.
Doch statt Rechna, hauts Freilein Riedl heit afs Bld van Präsidenten zeigt.

Ich ho niat afpaßt, wosse gsagt häut, mi häuts niat intressiert.
Ich ho oar ganz wos anners denkt und vor miar in ma Heft eigschmiert.
Doch dann häuts Freilein laut und deitle gsagt: „Der 7. März ist ein besonderer Tag,
weil heute unser Präsident, Herr Masaryk, Geburtstag hat.“

Er wurde in Mähren von einer Magd geboren
und später zum ersten Mann im Staate erkoren.“
Däu — woi dees Wort „geboren“ föllt, bin ich glei munter worn.
Ich ho va Fraad eigschriant: „Unsere Katze hat auch fünf Junge heut geboren!“

Fünf Katzen häut unner ‚Bärle‘ in der Nacht,
grod zan Masaryk sein Geburtstoch af die Welt gebracht!“
Endle kunnt ma Fraad ich zeing, dōi wos mi sualang druckt scha häut.
Doch woi vasteunert häut as Freilein mit ihrn graußn Aungan af mi gschaut.

„Hör auf damit!“ schreit sie ganz wild
und schaut afd Wänd, vorn af dees Bild.
„Der Unterschied ist wohl zu groß und es ist gar nicht recht,
vergleichst du den Präsidenten mit der Katz, so finde ich das schlecht.“

Warum plärrt unna Freilein mi af oamal denn suar oar?
Wenn zwa zagleich Geburtstoch hann, dafür doch nemmats koar!
Ich schau afs Bldl oa da Wänd, däu wiadma alles kloar:
Dees is ja wirkle koa Vagleich — denn unna Katz is hunnertmal sua schäi
als woi der alta Moa!

Erika Rubner-Schopf, Ganghoferstraße 53, 82131 Stockdorf

Wir gratulieren

im September

98. Geburtstag: Am 3. 9. 1996 Frau
Julie Flauger, geb. Müller, Eichendorf-
straße 193, 94428 Landau, früher Asch.

94. Geburtstag: Am 12. 9. 1996 Frau
Edith Brandstetter, Rosenauerstraße 54/
2, 4040 Linz-Urfahr, Österreich, früher
Asch, Schulgasse. — Am 22. 9. 1996
Frau *Milli Schwab*, geb. Kraus, Heid-
straße 35, 65835 Liederbach, früher
Asch, Selber Gasse 24. — Am 29. 9.
1996 Frau *Milli Wunderlich*, Freiheits-
straße 2a, in 65375 Winkel/Rheingau.
Die Rheingau-Ascher wünschen alles
Gute!

92. Geburtstag: Am 6. 9. 1996 Frau
Anna Luding, geb. Müller, Elbersdorf/
Melsungen, 34286 Spangenberg, früher
Friedersreuth.

91. Geburtstag: Am 18. 9. 1996 Herr
Adolf Leucht, Auf Der Bach 35, 56459
Willmenrod, früher Asch, Lerchengas-
se 34. — Am 24. 9. 1996 Frau *Anna
Wunderlich*, geb. Schneider, Weiherer
Straße 35, 76707 Hambrücken, früher
Asch. — Am 8. 9. 1996 Frau *Gertrud
Zirkler*, geb. Sandner, Kornbergstraße
18, 95111 Rehau, früher Nassengrub.

90. Geburtstag: Am 17. 9. 1996 Herr
Edwin Rückert, Schwesendorf 7, 95194
Regnitzlosau, früher Mähring. — Wir
gratulieren nachträglich Frau *Elly
Böhm*, geb. Thorn, Mainzer Landstraße
3, 65589 Hadamar, früher Asch, Niklas
61.

89. Geburtstag: Am 27. 9. 1996 Frau
Hilde Aechtner, geb. Ploss, Vorwerkstra-
ße 51, 95100 Selb, früher Wernersreuth.

87. Geburtstag: Am 5. 9. 1996 Herr
Alfred Lohmann, Westendstraße 17,
63179 Obertshausen, früher Asch. —
Am 22. 9. 1996 Herr *Hans Geyer*, Flie-
derstraße 2, 85354 Freising, früher
Asch, Spitzenstraße.

86. Geburtstag: Am 26. 9. 1996 Frau
Hilde Meier, geb. Wohlrab, Schwarzer
Stock 7, 36110 Schlitz, früher Asch,
Kantgasse 23. — Am 21. 9. 1996 Herr
Richard Feiler, Am Borngraben 24a,
63674 Altenstadt-Obergau, früher Wer-
nersreuth 150. — Am 3. 9. 1996 Frau
Margarete Götz, geb. Michael, Lui-
senstraße 2, 84149 Velden, früher Asch,
Dr. Eckener-Straße 2101. — Am 4. 9.
1996 Frau *Maria Adlof*, geb. Zeidler,
Abt-Anselm-Straße 7, 82140 Olching,
früher Asch, Herrengasse 36. — Am 6.
9. 1996 Frau *Maria Ludwig*, geb. Stei-
ner, Erlenweg 26, 87600 Kaufbeuren,
fr. Nassengrub.

85. Geburtstag: Am 21. 9. 1996 Frau
Erna Künzel, geb. Fischer, Jahnplatz 2,
34266 Niestetal, früher Asch, Gabels-
bergerstr. 2034. — Am 16. 9. 1996 Herr
Karl Sieber, Am Schloßpark 48, 97440
Werneck, früher Asch, Kantgasse 30.

84. Geburtstag: Am 11. 9. 1996 Frau
Anna Fuchs, Hauptstraße 174 in 65375
Winkel/Rheingau. Die Rheingau-Ascher
wünschen alles Gute!

83. Geburtstag: Am 20. 9. 1996 Herr
Simon Wagner, Dreiherrenstein 27,
65207 Wiesbaden-Auringen. Die Rhein-
gau-Ascher gratulieren herzlich!

80. Geburtstag: Am 2. 9. 1996 Herr
Anton Bartholomai, Bertholdstraße 37.
Die Rheingau-Ascher wünschen alles
Gute!

75. Geburtstag: Am 13. 9. 1996 Herr
Heinz Jäger, Raentalshöhe 33, 56073
Koblenz, früher Asch, Robert-Koch-Strä-
ße 1670. — Am 17. 9. 1996 Herr *Adolf
Gangl*, Am Zolch 31, 35447 Reiskirchen-
Bersrod, früher Asch, Johannesgasse 3.
— Am 15. 9. 1996 Herr *Gustav Fedra*,
Raabeweg 20, 74076 Heilbronn.

74. Geburtstag: Am 21. 9. 1996 Frau
Elfriede Biedermann in 82256 Fürsten-
feldbruck, Josefs-Stift.

70. Geburtstag: Am 19. 9. 1996 Herr
Erich Dorn, Unlitzstr. 49, 95111 Rehau,
früher Friedersreuth. — Am 2. 9. 1996
Herr *Wilhelm Schwenke*, Heinrich-Hei-
ne-Straße 31, 97688 Bad Kissingen, frü-
her Asch, Keplerstraße 1754. — Am 8.
9. 1996 Frau *Hilde Angerer*, geb. Luksch
in 93336 Altmannstein, Bahnhofstraße
28.

65. Geburtstag: Am 23. 9. 1996 Herr
Wolfgang Hennl, Sofienstraße 20, 63225
Langen.

Wir gratulieren im Oktober:

96. Geburtstag: Am 13. 10. 1996 Herr
Gustav Netsch, St.-Peter-Straße 11,
86529 Schrobenhausen, früher Nassen-
grub.

93. Geburtstag: Am 18. 10. 1996 Frau
Else Friedl, geb. Gollner, Senioren
Wohn- und Pflegeheim, Stephaniestra-
ße 43-47, 76133 Karlsruhe, früher Asch,
Stadtbahnstraße 900.

90. Geburtstag: Am 29. 10. 1996 Herr
Gustav Riedel, Hochberg 20, 93086
Wörth/Donau, früher Asch.

88. Geburtstag: Am 11. 10. 1996 Herr
Franz Schwarzer, Pfarrer-Brunner-
Straße 8, 77756 Hausach, früher Asch,
Grillparzerstraße 8.

87. Geburtstag: Am 16. 10. 1996 Frau
Berta Langhammer, geb. Ludwig,
Eschenstrutherweg 7, 34123 Kassel, frü-
her Asch, Angergasse. — Am 27. 10.
1996 Frau *Hedwig Platzek*, Paul-Stri-
an-Straße 3, 91301 Forchheim, früher
Asch. — Am 7. 10. 1996 Frau *Paula
Fischer*, geb. Sauer, August-Bebel-Strä-
ße 8, 07937 Zeulenroda, früher Wer-
nersreuth 171.

85. Geburtstag: Am 7. 10. 1996 Frau
Irmgard Hilf, geb. Jaeger, Josephsbur-
gstraße 26, 81673 München, früher Asch,

Gut essen — böhmisch essen
— gut böhmisch essen —
mit

PILSNER URQUELL
und
BUDWEISER BUDVAR
frisch vom Faß im

Restaurant Moldau
(fr. Strohblume)

Heidi Reichlmayr-Tins u. Erich Menzel

Ismaninger Straße 38, 81675 München

Telefon 47 44 48

12.00-14.00 und 17.00-1.00 Uhr,
Samstag Ruhetag

Angergasse. — Am 7. 10. 1996 Herr *Bernhard Wild*, Jahnstraße 23, 73230 Kirchheim unter Teck, früher Asch, Hochstraße 27. — Am 27. 10. 1996 Frau *Hildegard Rösch*, geb. Fenderl, An der Au 3, 83324 Ruhpolding, früher Asch, Bürgerheimstraße 13.

84. *Geburtstag*: Am 5. 10. 1996 Frau *Marie Korndörfer*, geb. Schuller, Fliederstraße 2 in 65375 Winkel/Rheingau. Die Rheingau-Ascher wünschen alles Gute!

75. *Geburtstag*: Am 24. 10. 1996 Herr *Erwin Schindler*, Am Sattelberg 39, 95111 Rehau, früher Mähring. — Am 8. 10. 1996 Frau *Hilde Schönecher*, geb. Baumgärtel, Fatimastraße 49, 81476 München, früher Asch, Rosmarinstr. 48.

70. *Geburtstag*: Am 17. 10. 1996 Frau *Ella Oho*, Reichsapfelstraße 37, 65201 Wiesbaden-Schierstein, früher Asch. — Am 17. 10. 1996 Herr *Ernst Sehling*, Lerchenstraße 7, 82110 Germering, früher Asch, Hauptstraße 35. — Am 19. 10. 1996 Frau *Lotte Bartel*, geb. Fritsch, Marayzeile 7, 13593 Berlin. — Am 7. 10. 1996 Frau *Anneliese Köhler*, geb. Kunesch, Stresemannstraße 1, 68723 Schwetzingen.

65. *Geburtstag*: Am 7. 10. 1996 Herr *Hermann Heinrich*, 35123 Krugsreuth/Kopaniny, CR.

NIEDERREUTH gratuliert:
im August

91. *Geburtstag*: Frau *Eva Janda*, geb. Winkler (Ascher Straße).

84. *Geburtstag*: Frau *Alma Heinrich*, geb. Rogler (Briefträger).

79. *Geburtstag*: Frau *Ella Adler*, geb. Gößler (Glatz).

75. *Geburtstag*: Herr *Ernst Schindler* (Hare).

70. *Geburtstag*: Frau *Inge Waxenberger*, geb. Maisner. — Herr *Robert Laubmann* (vom oberen Dorf).

65. *Geburtstag*: Herr *Richard Voigtmann*.

60. *Geburtstag*: Herr *Willi Färber* (Ascher Straße)

Das Fest der Goldenen Hochzeit feierten am 22. August 1996 Herr *Emil Lederer* und Frau *Erna* geb. Wettengel, Pfarrer-Seidl-Straße 16, 93413 Cham/Opf. Im schicksalhaften Jahr 1946 fand kurze Zeit nach der Trauung die Ausweisung statt, man könnte sagen, Hochzeitsreise mit unbekanntem Ziel. Der „Gorch“ Emil und die „Schaller“ Erna waren in unserem Heimatort Niederreuth gut bekannt.

Geburtstage im September:

84. *Geburtstag*: Herr *Otto Ploß* (Gottlieb).

81. *Geburtstag*: Frau *Lina Heinzmann* geb. Fischer (bei Pfaffenhansel).

77. *Geburtstag*: Frau *Helene Singer*, geb. Müller (Ascher Straße).

75. *Geburtstag*: Herr *Hermann Kropf* (Hammelkanners). — Herr *Ernst Kremling*.

Unsere Toten

Am 22. März 1996 verstarb im Alter von 98 1/2 Jahren Frau *Minna Gilzinger* geb. Geier in einem Altenheim in Lindau/Bodensee. Sie stammt aus der Sippe der „Brauhausniegls“ von der Kaltenhofgasse in der „Neuen Welt“. Wohnhaft war sie seit ihrer Verheiratung mit dem Damenschneider Gilzinger in der Hauptstraße 112 (Gasthaus „Bürgerstübl“). Frau Gilzinger war eine begeisterte Turnerin im Turnverein „Jahn“ bei Turnlehrer Hermann Rauch. Durch einen Oberschenkelhalsbruch, welchen sie sich durch einen Sturz zuzog, konnte sie seit Herbst 1991 die täglichen Spaziergänge in Lindau nicht mehr machen. Bis zu diesem Zeitpunkt war sie auch treue „Rundbrief“-Leserin und freute sich immer auf dessen Erscheinen. Man mußte ja doch schließlich wissen und informiert sein, was sich in Asch so tat. Frau Gilzinger war eine Ascherin im wahrsten Sinne des Wortes.

★

In Elsoff über Bad Berleburg starb am 3. April 1995 Frau *Inge Spiess* geb. Heinzmann im Alter von 57 Jahren. (Früher Niederreuth bei Pfaffenhansel).

★

In Trisching-Schmidgaden starb am 6. Juli 1996 Herr *Max Nitzl* im Alter von 66 Jahren. (Früher Niederreuth Schulhaus).

★

Am 8. März 1996 verstarb in Aalen Frau *Emmi Seifert*, geb. Kuhn, die Gattin von Herrn Dr. Adolf Seifert.

★

Ebenfalls in Aalen starb am 1. 6. 1996 Frau *Friedel Welker*, geb. Edel, Gattin des Handschuhfabrikanten Robert Welker.

★

In Bonbruck/Ndb. starb am 5. September 1996 Frau *Anni Rubner*. Sie wäre am 17. Oktober 63 Jahre alt geworden. Sie war die Tochter des Johann Rubner (Mathes † 1959) und Frau Magdalena geb. Fleißner († 1976). Ihre Stiefschwester Marie Voigtmann geb. Rubner war in Niederreuth verheiratet († 1993). Ihre beiden Stiefbrüder sind im 2. Weltkrieg gefallen. Das „Rubner Annerl“ wurde früher in *Himmelreich* auch „Franzos“ genannt.

P. S.: In *Himmelreich* gab es mehrere Franzosen, deshalb habe ich das so ausdrücklich geschrieben.



SPENDENAUSWEIS

Heimatverband Asch und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhhammer: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: TINS Druck- und Verlags-GmbH, München, Raiffeisenbank München Feldmoching, Kto.-Nr. 24708, BLZ 701 694 65.

Für Heimatverband und Stiftung Ascher Kulturbesitz: Anlässlich des Heimanges seines Freundes Rudolf Horn, Pegnitz statt Grabblumen von Karl Geyer, Sigmaringen DM 300 — Zum Gedenken an seine Eltern Adolf und Henriette Müller von Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg DM 75.

Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen: Hans Dietrich, Rehau DM 20 — Willi Michael, Rehau DM 30 — Ernst Ploß DM 20 — Karl-Heinz Kastner, Marktredwitz DM 30 — Emmerich Simon, Fulda DM 93 — Emil Büttner, Bayreuth DM 30 — Reinhold Voit, Dietfurt DM 50 — Emilie Oeller, Kirchheim DM 50 — Lotte Hammer, Hohenems DM 20 — Emma Kohl, Solms DM 30 — Ernst Ludwig, Ilsfeld DM 20 — Traude Dautel, Stuttgart DM 30 — Helga Kneitinger, Abensberg DM 60 — Gerda Fischer, Heilbronn DM 20 — Ida Keil, Hildesheim DM 50 — Luise Hofmann, Hanau DM 20 — Ernestine Thoma, Hamburg DM 20 — Hermann Putz, Hof DM 30.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Nassengrub: Zum Gedenken an seinen Freund Ernst Wunderlich, Steinpöhl von Otto Ploß, Schönwald DM 30 — Ilse Huscher, Frankfurt DM 25 — Walter Thorn, Friedrichshafen DM 800 — Fam. W. M. Wunderlich, Wedel DM 40 — Spenden anlässlich des Ascher Heimattreffens DM 544 — Dr. Dr. Ernst Werner, München DM 250 — Otto Ploß, Schönwald DM 376.

Für den Erhalt der ev. Kirche in Neuberg: Edith Schrötle, Lauingen, im Gedenken an Frau Berta Martin, geb. Frisch, DM 50 — Herbert Zollfrank, Tauperlitz DM 1000 — Irmgard Lenz, Reutlingen DM 100 — Ursula Dittmar, Hof DM 50 — Hedi Thoma, Thiersheim DM 100 — Bertl Bodner, Hof DM 30 — Helmut Rogler, Hof DM 1000 — Ida Riedel, Rehau DM 150.

Die Stiftung „Ascher Kulturbesitz“ (Sitz Rehau) nahm in den Monaten Juni/Juli/August 1996 folgende direkten Spenden entgegen:

Dora Günther, Tuttingen DM 25 — Dr. Willi Jahn, Wetter mit dem Text „Im Gedenken an unseren Vater Christian Jahn zum 100. Geburtstag von Willi, Elise und Ilse“ DM 100 — Ungenannt DM 600 — Ungenannt DM 100 — Einlagen in den „Ascher Heimatstuben“ in Rehau per 31. 8. 1996, DM 211,65 — Einlagen anlässlich der Ausstellung im Rathaus Rehau DM 48.

Herzlichen Dank an alle Spender!

Helmut Klaubert,

Vorsitzender des Stiftungsvorstandes.

Für die Ascher Hütte: Anlässlich des 100jährigen Bestehens der *Ascher Hütte* spendeten: Katja Pischtjak, München DM 100 — Otto-W. Hannemann, Unterschleißheim DM 200 — Elfriede Kneissl, Augsburg DM 25 — Lieselotte Joachim, Jacobneuharting DM 100 — Gabriele Reiner, Unterhaching DM 500 — Hans u. Lieselotte Dietrich, Rehau DM 20 — Heddy Adler, Vaterstetten DM 100 — Adolf Jäckel DM 50 — Max-Erich Schaarschmidt DM 100 — Alois und Erna Bachmayer, München DM 150 — Ernst Jäger, Oberasbach DM 10.000 — Sektion Ofenbürg DM 500 — Ascher Vogelschützen, Rehau DM 50 — Heimatverband des Kreises Asch e. V. DM 500 — N. N. DM 100 — Klaus und Irmgard Schulze DM 100 — Hans Geyer DM 50 — Karl Geyer, Bayreuth DM 100 — Erich Egelkraut, Hof DM 50 — Otmar und Gerda Hollerer DM 50 — Ilse Heidt, Wolfhagen DM 30 — Kurt Lankl DM 50 — Willi Lang, München DM 200 — Rotraud Krauss, Kupferberg DM 30 — Else und Walter Roetsch, Nürnberg DM 30 — Ilse Retzmann DM 50 — Hermann

Richter, Büttelborn DM 50 — Helga Seidel, Steinbronn DM 50 — Lieselotte Franke, Bad Steben DM 50 — Armin Baumgärtel, Gaimersheim DM 100 — Irmgard Heinf DM 35 — Berta Netsch, Hof DM 50 — Ludwig und Helga Kneitinger, Abensberg DM 100 — Manfred Gruber, Seligenstadt DM 50 — Richard Steinhäuser, Sigmarszell DM 30 — Walter Ploß, Hof DM 50 — Albert Dieter DM 50 — Ilse Wolfram, Innsbruck DM 50 — Johann Mayer DM 200 — Perron, als Dank für Geburtstagswünsche und Treueabzeichen DM 50 — Rudolf Müller, Offenburg, als Dank für die gute Ausrichtung des Jubiläumfestes DM 100 — Alfred und Ruth Roeder, als Dank für die Glückwünsche zum Geburtstag DM 50 — Helmut Klaubert, Selb, als Dank für das 25jährige Ehrenzeichen DM 100 — Siegfried und Elisabeth Grimm, Wittislingen, zur 25jährigen Mitgliedschaft.

Für den Verein Ascher Vogelschützen e.V., Rehaus: Für den Neubau des Luftgewehrstandes: Alfred Kretschmann, Rehaus DM 50 — Horst Wettengel, Selb DM 20 — Hermann Feiler, Rehaus DM 50 — Elsa Wettengel, Selb DM 20 — Ungenannt DM 100 — Franz Ketzer, Nidda DM 500 — Ungenannt DM 500.

Für den Erhalt der Schießanlage: Franz Ketzer, Nidda DM 500 — Walter Ploß, Hof DM 100.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefes: Anlässlich des Jubiläums „45 Jahre Ascher Gmeu München“ je DM 100 von den Rheingau-Aschern unter Lm. Erich Ludwig, von den Taus-Aschern unter Lm. Ernst Korndörfer, von den Württemberger Landsleuten unter Lm. Kurt Heinrich, von der Ascher Runde Nürnberg unter Lm. Adolf H. Rogler.

Weitere Spenden: Elfriede Künzel, Neu-Ulm, anl. des 80. Geburtstages ihres Cousins Her-

bert Seidel, Böblingen DM 30 — Elli Bielke, geb. Wunderlich, im Gedenken an Frau Dorit Kranzfelder DM 100 — Familie R. Zuber, Ditzingen, anl. des Heimgangs von Frau Martha Girschik DM 30 — Elfriede Wollitzer, Dachau, als Dank für Herrn Otto Ploß, Schönwald DM 30 — Giesa Netsch, Bindlach DM 50 — Lotte Deichmann, Hagen, statt Grabblumen für Frau Dorit Kranzfelder DM 40 — Edith Schröttle, Lauingen, im Gedenken an Frau Berta Martin, geb. Frisch DM 50 — Ella Uebler und Kinder, Nentershausen, statt Grabblumen für Herrn Albin Dost DM 300 — Erhard und Emmi Schulz, Aalen-Wasseraltingen, statt Grabblumen für Frau Friedei Welker, geb. Edel und ihre Tante Emmi Seifert, geb. Kuhn DM 100 — Maria Ludwig, Kaufbeuren, anl. ihres 86. Geburtstages DM 20 — Eduard Klaus, Pfullingen, für den Erhalt des Ascher Rundbriefes DM 30. *Herzlichen Dank!*

Ein liebenswerter Mensch hat uns für immer verlassen, wir nehmen Abschied von unserer Tante

Frau Ernestine Parsche geb. Kraus

* 1. 10. 1906 † 11. 8. 1996

fr. Asch, Spitalgasse

Es trauern:

Neffe **Günther Kraus** mit Ehefrau **Gisela**
im Namen der Familie **Parsche-Kraus**

Die Trauerfeier findet am 24. September 1996 in Wiesbaden-Biebrich statt.

*Bedenkt: Den eignen Tod, den stirbt man nur,
doch mit dem Tod der andern muß man leben.*
Mascha Kaleko

Rudolf Horn

Textil-Ingenieur
Fabrikant i. R.

* 18. 12. 1915 † 12. 7. 1996

Pegnitz, Nürnberger Straße 41
früher Asch, Selber Straße 1943

In Liebe und Dankbarkeit:

**Christa und Frank
Ursel und Ingrid**
seine Verwandten
seine Freunde

Die Trauerfeier fand am Donnerstag, dem 18. Juli 1996, in Pegnitz statt.

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Oma

Frau Berta Martin geb. Frisch

* 22. 4. 1910 † 31. 7. 1996

früher Krugsreuth am Brand (Pastors Berti),

die völlig unerwartet für immer von uns gegangen ist.

In stiller Trauer:

Edith Schröttle mit Familie
Elfriede Roszak mit Familie

Die Beerdigung fand am 2. August 1996 in Lauingen statt.

Wir mußten Abschied nehmen von unserem Vater,
Schwiegermutter, Opa, Schwager und Onkel

Adam Reinhold

* 30. 3. 1910 † 22. 8. 1996

In stiller Trauer:

**Andreas und Liane Reinhold
Michael und Conny Reinhold**
und alle Angehörigen

63477 Maintal, Jägerstraße 9
früher Asch/Nassengrub bzw. Schönbach

Spenden für den Heimatverband Asch mit Heimatstube, Archiv und Hilfskasse, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhämer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten der Firma TINS Druck- und Verlags-GmbH überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. - Bezugspreis: Ganzjährig 40,— DM, halbjährig 20,— DM, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag und Druck: TINS Druck- und Verlags-GmbH, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35. Gesellschafter Carl Tins (80 %), Alexander Tins (20 %), Anschriften s. Verlag. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. — Postgirokonto München Nr. 1121 48-803, BLZ 700 100 80 — Bankkonto: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 24708, BLZ 701 694 65.